

## Zeitpolitik anstoßen

Aus dem Inhalt:

Wie lässt sich  
Zeitpolitik anstoßen?

Zeitpolitik kommunizieren

Instrumente der  
lokalen Zeitpolitik

Zeitpolitische  
Gesellschaftsberatung

Für ein Bündnis  
für „Mehr Zeit“!

Wir brauchen Zeitbeauftragte



## In dieser Ausgabe

### Thema:

#### Zeitpolitik anstoßen

Zum Thema	1
Zeitpolitik kommunizieren	3
Instrumente der lokalen Zeitpolitik	4
Zeitpolitische Gesellschaftsberatung	5
Für ein Bündnis für „Mehr Zeit!“	7
Wir brauchen Zeitbeauftragte	8
Kennst Du das Land...	10

#### Zeitgebrauch

Kann man Zeit nachspielen?	11
-------------------------------	----

#### Aus der DGfZP

Einladung zur Jahrestagung 2010	12
Who is who?	14

#### Veranstaltungen und Projekte

15

#### Neue Literatur

18

#### Antrag auf Mitgliedschaft

24

#### Impressum

25

## Editorial

Ein Verein wie die DGfZP kann zwar nicht selbst Zeitpolitik machen, wohl aber die Einsicht in die Notwendigkeit von Zeitpolitik in der Öffentlichkeit verbreiten und politische Akteure in Kommunal-, Landes- und Bundespolitik dazu bewegen, zeitliche Folgen von Maßnahmen für das Leben der betroffenen Bevölkerungsgruppen in ihren Entscheidungen zu berücksichtigen. Aus der DGfZP können nicht zuletzt auch konkrete Vorschläge für zeitpolitisch wünschenswerte Entwicklungen und einzelne Maßnahmen kommen. Auf welche Weise, mit welchen Strategien und Instrumenten das alles geschehen kann, wir also Zeitpolitik anstoßen können, ist das Thema dieser Ausgabe.

Angestoßen werden soll auch mehr aktives Zeitpolitik-Engagement von DGfZP-Mitgliedern und -Freunden. Auf der diesjährigen Jahrestagung am 22. und 23. Oktober in Berlin werden die TeilnehmerInnen viel Zeit für Diskussionen sowie in „Open Spaces“ Gelegenheit erhalten, ihre „Beweggründe für Zeitpolitik“ einzubringen. Die Einladung mit Programm finden Sie in dieser Ausgabe.

Also immer wieder anstoßen – möglichst zielgenau wie beim Billardspiel. Das Erscheinungsbild des ZpM entwickelt sich seit langem in kleinen Schritten und von nun an gibt es eine Foto-Titelseite, dank des aktiven Engagements von Etta Dannemann und Anna von Garnier.

*Die Redaktion wünscht Ihnen,  
liebe Leserinnen und Leser, viel schöne Sommerzeit!  
Helga Zeiher*

## Thema

### Zum Thema: Wie lässt sich Zeitpolitik anstoßen?

Nahezu alle Beiträge zum Thema dieser ZpM-Ausgabe setzen bei der politischen Marginalität von Zeitpolitik an: Zeitpolitik werde „politisch stiefmütterlich behandelt“ (*Bettina Rainer*), sei „noch kein Selbstläufer“ (*Karin Jurczyk*), Deutschland sei „weitgehend zeitpolitisches Niemandsland“ (*Nils Weichert*). Es fehle eine zeitpolitische Protestbewegung gegen familienfeindliche Zeiten (*Bettina Rainer*). Aus Italien, wo kommunale Zeitpolitik recht erfolgreich begonnen hatte, berichtet *Albert Mayr* vom Nachlassen der Aktivität. Die Autorinnen und Autoren bieten Erklärungsversuche an: Leiden an Zeitmangel und Stress werde von den Einzelnen nach innen gewendet; daher komme es eher zu Depression als zu Politisierung (*Bettina Rainer*). Zeitpolitik habe es mit unterschiedlichen Zeitbedürfnissen zu tun – etwa von Familien je nach Lebenssituation und Lebensphase – und sei daher sehr komplex (*Bettina Rainer*). Schließlich eine italienische Erklärung: Mit Zeit würden hauptsächlich negative Vorstellungen verbunden, Knappheit, Bedrängnis, Hetze, nicht aber Freude und Spaß – ein „Manko unserer Kultur“ (*Albert Mayr*).

Wo lassen sich Anstöße zu Zeitpolitik ansetzen? Wie lässt sich Zeitpolitik in der gesellschaftlichen Praxis auf den Weg bringen? Welcher Art Maßnahmen, Projekte und Strategien zur Initiierung praxiswirksamer Zeitpolitik sollen angestrebt werden? Welche haben sich bewährt? Welche Möglichkeiten, Schwierigkeiten und Hindernisse sind auf Grund bisheriger Erfahrungen zu bedenken?

Unsere Aktivitäten setzen auf zwei unterschiedlichen Ebenen an:

- Zeitpolitik-Bewusstsein verbreiten. Die zeitpolitische Dimension von Fach-Politiken in Öffentlichkeit und Politik soll bewusst gemacht werden. Dabei werden sowohl Ziele von Zeitpolitik wie Zeitgerechtigkeit, Recht auf eigene Zeit, zeitliche Lebensqualität wie auch Informationen zu möglichen Ansatzstellen und Maßnahmen kommuniziert.
- Zeitpolitik-Institutionen schaffen, in denen an der Verbesserung von konkreten Zeitbedingungen für die Lebensführung der Bevölkerung gearbeitet wird.

### Zeitpolitik-Bewusstsein verbreiten

Hier geht es darum, die Öffentlichkeit und insbesondere auch die politischen Entscheidungsträger für zeitpolitische Fragestellungen zu sensibilisieren und konkrete Vorschläge in die entsprechenden Politikprozesse zu vermitteln. Eine Voraussetzung ist das Beschaffen von Wissen über die zeitlichen Lebensverhältnisse bestimmter Bevölkerungsgruppen an bestimmten Stellen des gesellschaftlichen Lebens sowie zeitkritisches Analysieren solchen Wissens, um Problemstellen zu identifizieren und möglichen Bedarf an Veränderung von Zeitbedingungen zu benennen. Sozialwissenschaftliche Forschung sollte hierzu nicht nur rezipiert werden, sondern kann auch angeregt werden, solches Wissen zu produzieren.

Solche konzeptionelle und kommunikative zeitpolitische Arbeit wird seit Gründung der DGfZP von einer recht großen Zahl von Mitgliedern mit deutlich wachsendem Erfolg geleistet. Kommunikationswege, bereits beschrittene und neu zu entwickelnde, werden in Beiträgen dieser Ausgabe erörtert:

- *Tagungen.* Neben den eigenen Jahrestagungen der DGfZP, die der Selbstverständigung der Mitglieder und Gäste über zeitpolitische Ziele, Zugänge und Strategien dienen, ist notwendig, auch auf politik- und praxisnahen Tagungen anderer Veranstalter Wissen über zeitpolitische Bedarfe und Handlungsmöglichkeiten zu kommunizieren. (s. *Karin Jurczyk, S. 3*).
- *Veröffentlichungen,* von Pressemitteilungen zu aktuellen Themen über Grundsatzpapiere bis hin zu Büchern, letztere vor allem praxisnah und kurz mit klaren Handlungsempfehlungen. Als besonders wichtig und erfolgreich hat sich das zeitpolitische Manifest der DGfZP „Zeit ist Leben“ ([www.zeitpolitik.de](http://www.zeitpolitik.de)) erwiesen.
- *Mitarbeit an Regierungsberichten.* Mehrere DGfZP-Mitglieder haben in der Expertenkommission (Helga Krüger) und

mit zeitpolitischen Expertisen am Siebten Familienbericht (2006) mitgewirkt und zum „temporal turn“ der Familienpolitik beigetragen. Die neue zeitpolitische Perspektive in der Familienpolitik kommt auch in der Tatsache zur Erscheinung, dass der kommende Familienbericht „Zeit für Verantwortung in der Familie“ das Thema Zeit haben wird (s. S. 14).

- *Kampagnen* (mit)veranstalten, mit denen aktuellen Problemlagen kurzfristig hohe öffentliche Aufmerksamkeit verschafft wird und Druck auf politische Entscheidungsträger erzeugt wird. Hierzu empfehlen sich Kooperationen mehrerer gesellschaftlicher Akteure.

Das Verhältnis zwischen wissenschaftlich informierter Expertise und Politik ist keineswegs ein einfaches Wirkungsverhältnis. *Nils Weichert* (S. 5) weist in diesem Zusammenhang auf eine Studie von Ilona Ostner: Der „temporal turn“, der in der deutschen Familienpolitik unlängst in Gang kam, verdanke sich einer „überraschungsreichen Dialektik von politischer Entscheidung und Expertenvorschlägen“. *Karin Jurczyk* (S. 3), die vom Deutschen Jugendinstitut aus an der zeitpolitischen Wende der Familienpolitik sehr wesentlich mitarbeitet, spricht von „glücklicher Allianz“.

### Zeitpolitik institutionalisieren

Die andere Weise zeitpolitischer Aktivität richtet sich darauf, Formen zeitpolitischer Arbeit, in denen direkt an der Verbesserung von Zeitbedingungen für die Lebensführung der Bevölkerung gearbeitet wird, zu entwickeln und in der Praxis zu etablieren.

Das „Wie“ solcher Aktivitäten lässt sich vom „Was“ nicht ablösen. *Ulrich Mückenberger* (S. 4) führt das am Beispiel lokaler Zeitpolitik aus: Hier gehe es vornehmlich darum, in der Praxis Lösungen bei Zeitkonflikten zu finden, wobei jeweils mehrere unterschiedliche Akteure mit je eigenen Interessen beteiligt sind. Dem könne man nicht mit „konkurrenzdemokratischen Mehrheitsentscheidungen“ gerecht werden; vielmehr erfordere die Art der Probleme beteiligungsbezogene, kooperative Politik: runde Tische mit „neuen Beteiligungsmodellen“ in denen „zivilgesellschaftliche Pakte“ und Kontrakte ausgehandelt werden.

Auch auf der Ebene derer, die nicht selbst an runden Tischen zusammenarbeiten, aber dafür sorgen, dass solche konkreten lokalen Kooperationen entstehen, die diese also anregen und politisch durchsetzen, indem sie Vorschläge für solche Institutionalisierung an Politiker herantragen, sind Bündnisse und Allianzen erfolgversprechender als Alleingänge. Die Beteiligten können Wissenschaftler, Gewerkschafter, Politiker, Vertreter von Verbänden und Vereinen sein. *Nils Weichert* (S. 5) spricht von der Notwendigkeit, die „Arenen“ für Zeitpolitik auszuweiten. *Bettina Rainer* (S. 7) vom „Zukunftsforum Familie“ beschreibt, wie ein „Bündnis für mehr Zeit“ der Familien gebildet werden und was es leisten kann.

Last but not least geht es um die staatliche Institutionalisierung von Zeitpolitik als politischer Querschnittsaufgabe, vergleichbar der Frauenpolitik. Während in einigen Kommunen bereits Zeitbüros arbeiten (z.B. in Hanau, das sich als „zeitfreundliche Stadt“ darstellt), fordert die DGfZP auch auf überlokaler Ebene die Einrichtung von Stellen eines oder einer

Zeitbeauftragten. Auf Landes- und Bundesebene könnten diese die Querschnittsaufgabe Zeitpolitik bearbeiten und Vorschläge in Gesetzgebungs- und Regierungsaktivitäten einbringen. Ulrich Mückenberger (S. 8) begründet die Notwendigkeit und entwirft Merkmale der Rolle einer Zeitbeauftragten.

*Helga Zeiher*

## Zeitpolitik kommunizieren

### Wissenschaft als Medium zwischen Lebenswelt und Politik

So überzeugend die Idee der Zeitpolitik für Insider und WegbereiterInnen ist, so wenig ist sie doch in den vergangenen Jahren zum Selbstläufer geworden, der im Alltagsdenken und -handeln von politischen Akteuren seinen festen Platz gefunden hat. Wie kann die Idee der Zeitpolitik kommuniziert werden, wie können Anstöße für ihre Umsetzung gegeben bzw. verstetigt werden, wie können umgekehrt aber auch die aus der Lebenswelt kommenden, konkreten Notwendigkeiten für Zeitpolitik sensibel wahrgenommen werden?

Wissenschaft kann hier eine entscheidende Schnittstelle sein, um zeitpolitische Bedarfe zu erheben, entsprechende Konzepte zu entwickeln, einzelne Ansatzpunkte für ihre Umsetzung zu benennen, Wissen auf unterschiedlichen Wegen zu verbreiten und vielfältige Akteure anzusprechen. Diese besondere Rolle von Wissenschaft sei deshalb im Folgenden zunächst anhand zweier aktueller Beispiele etwas genauer beleuchtet.

*Beispiel 1:* Das „Lokale Bündnis für Familie“ in Nördlingen im Landkreis Donau-Ries feiert im März 2010 sein Zweijähriges. Das Lokale Bündnis ist sehr aktiv und sehr breit aufgestellt, es bearbeitet ganz verschiedene Themen – und es braucht, wie jede ordentliche Jubiläumsveranstaltung, einen Festvortrag. Dies bringt mit sich, dass das für das Bündnis eventuell neu avisierte Thema Zeitpolitik – als Politik für Familien – vor einem großen Publikum vorgestellt werden kann – einschließlich der Spitzen der Lokalpolitik, VertreterInnen der Verbände, ArbeitgeberInnen, Dienstleistungsanbieter und der BürgerInnen selber. Der wissenschaftliche Impulsvortrag kann das Warum, das Was und das Wie der Zeitpolitik beleuchten. Es kann auch deutlich gemacht werden, dass sich kommunale Zeitpolitik ganz unterschiedlicher Instrumente bedienen kann wie beispielsweise der lokalen Familienberichterstattung, familienpolitischer Leitlinien, eines städtischen Gesamtkonzepts oder auch eines kommunalen Audits. Es wird zu verfolgen sein, ob dieser Anstoß fruchtet.

*Beispiel 2:* Das im Siebten Rahmenprogramm der EU geförderte Projekt „FamilyPlatform“ soll den Stand der Forschung und die familienpolitischen Handlungsbedarfe EU-weit zusammentragen. Auch hier gibt es die Möglichkeit, auf einer Konferenz im Mai 2010, diesmal bezogen auf die Lebenslaufpolitik, das Thema der Zeitpolitik zu platzieren und damit – im guten Fall – in das Bewusstsein der anwesenden Stakeholder aus den verschiedenen Ländern zu bringen.

Es ist nicht gewiss, was aus diesen beiden zeitpolitischen Anstößen wird und wie erfolgreich sie sind. Aber sie machen deutlich, dass die Rolle der Wissenschaft für Zeitpolitik mehr sein kann als „am grünen Tisch“ Forschung zu treiben, vor rein wissenschaftlichem Publikum akademische Vorträge zu halten und kluge Gedanken in Buchform in Regalen verschwinden zu lassen.

Schließlich sei noch auf die glückliche Allianz von Wissenschaft und Politik im Kontext des Siebten Familienberichts der Bundesregierung 2006 verwiesen. Durch geschickte Kommunikationsstrategien in Form von Dialogveranstaltungen bereits im Vorfeld der öffentlichen Präsentation des Familienberichts ist es gelungen, Akteure der Zivilgesellschaft, der Wirtschaft u. a. m. einzubeziehen – und zwar sowohl als Impulsgeber als auch als diejenigen, die solche Ideen schließlich umsetzen. Der Begriff der Zeitpolitik ist – bezogen auf Familien – durch breite Dissemination „hoffähig“ gemacht worden. „Elternzeit“ und erste Ansätze für eine „Pflegezeit“ sind – wenngleich sehr bescheidene – Umsetzungsschritte. Nicht zuletzt hat dies dazu geführt, dass der nun an eine wissenschaftliche Sachverständigenkommission vergebene neue Achte Familienbericht das Thema „Zeit für Verantwortung“ sogar als Schwerpunktthema des gesamten Berichtes behandeln wird. Hier sollten alle Möglichkeiten genutzt werden, um Zeitpolitik wissenschaftlich fundiert aktiv anzustoßen.

*Karin Jurczyk*

## Instrumente der lokalen Zeitpolitik

Bei zeitpolitischer Praxis geht es darum, Lösungen für typische Zeitkonflikte und –problemlagen zu suchen und zu entwickeln, die für die Betroffenen ein Stück weit die Einlösung ihres Rechts auf eigene Zeit versprechen. Wenn z. B. Eltern die Möglichkeit geschaffen werden soll, ihre Arbeitszeiten mit den Kinderbetreuungs- und Schulzeiten besser vereinbaren zu können, dann bedarf es veränderter Formen der Tatsachenerkundung und der politischen Gestaltung, als wir sie bisher kennen. Im zeitpolitischen Zusammenhang tauchen denn auch Verhandlungs- und Vertragsformen auf (vgl. dazu Mückenberger/Warsewa 2005), wie wir sie am ehesten aus dem umweltpolitischen Geschehen kennen. Häufig wird gearbeitet mit Runden Tischen, die eine Vielfalt von Interessen verkörpern, und – als deren Ergebnis – mit „Sozialpakten“, an denen zahlreiche Akteure beteiligt sind. Diese sollen aber nicht auf den Einzelfall beschränkt bleiben, sondern sollten in gewissem Umfang übertragbar und verallgemeinerbar sein.

### Neue Beteiligungsmodelle und Pakte

Lokale Zeitpolitik ist somit nicht nur unter inhaltlichen, zeitgestalterischen Gesichtspunkten, sondern auch im Hinblick auf Verfahrensaspekte ein Experiment. Sie soll eine stetige Abstimmung und Rückkoppelung mit den amtlichen Ressorts als vielfach verantwortlichen Umsetzungsinstanzen für zeitpolitische Maßnahmen und eine interdisziplinäre statt ausschließlich fachpolitische Bearbeitung gewährleisten. Darüber hinaus sind an allen konkreten Projekten weitere Akteure – Unternehmen, Verbände oder auch wenig organisierte Interessengruppen, wie zum Beispiel Eltern, mit zum Teil konkurrierenden oder widerstreitenden Interessen – beteiligt, die in den herkömmlichen, oftmals bipolaren, antagonistischen Konfliktkonstellationen (z. B. Arbeitnehmer versus Arbeitgeber) die „ausgeschlossene dritte Partei“ (z. B. die „Kunden“) darstellen.

Oftmals treten *innovative Netzwerke aus verschiedenen Akteuren* an die Stelle regelgesteuerter Routine und *zivilgesellschaftliche „Pakte“* an die Stelle konkurrenzdemokratischer Mehrheitsentscheidungen. Allerdings ist hier ein starkes Beharrungsvermögen klassischer institutioneller Politikformen und ihrer Vertreter zu überwinden. Alternative Willensbildungs- und Entscheidungsverfahren wie auch die beteiligten Akteure bewegen sich unvermeidlich in einem Spannungsverhältnis zu den demokratisch legitimierten und professionellen Experten des politischen und administrativen Systems. Neue Beteiligungs- und Aushandlungsformen, die Aktivierung und Mobilisierung von zivilgesellschaftlichen und selbstorganisierten Entscheidungsmechanismen konkurrieren auf der anderen Seite mit allen möglichen anderen alltäglichen Aktivitäten und Erfordernissen – von den Belastungen durch

Arbeit, Haushalt und dergleichen bis zu den diversen Erscheinungsformen von Unterhaltung und Freizeitgestaltung.

„Zeitpakete“ sind die neue Form des Aushandeln und Kompromiss-Findens, die sich im Zuge der lokalen Zeitpolitik herausgebildet haben. So haben etwa „Lokale Zeitpakete zur Innenstadt- und Stadtteilrevitalisierung“ mit Ladenöffnungszeiten zu tun, sie versuchen aber zugleich, den Ladenschlussstreit aus seiner klassischen Verengung herauszulösen und zu einem produktiven Streit um die Attraktivität und Zukunftsfähigkeit unserer Städte (Zentren und Subzentren) zu machen. Hier ist eine Vielzahl von Akteuren beteiligt – Einzelhändler, Beschäftigte und Gewerkschaften, private und öffentliche Organisationen, die Stadt selbst. Ich habe mehrfach gefordert – etwa als Experte in der Bundestags-Anhörung zum Ladenschlussgesetz 2003 – solche lokalen Zeitpakete mit einem „Städteprivileg“ zu verbinden: Danach dürften Städte Öffnungszeiten in einer weiteren Spanne vereinbaren als etwa die Einzelhandelszentren auf der Grünen Wiese – dies wäre ein zeitpolitischer Beitrag zu urbanem Leben und zur nachhaltigen Entwicklung.

Ein andere Form zeitpolitischer Pakte sind die „*Mobilitätspakete*“: also Mobilitätsbörsen, Abstimmungs-, Moderations- und Mediationsprozesse, bei denen bedürfnisadäquate Lösungen für Probleme massenhafter Fortbewegung gesucht und zeitlich gestaltet werden. Ziele sind hier, die Lebensqualität der Menschen zu erhöhen und die Flexibilitäts- und logistischen Anforderungen der großen wirtschaftlichen Akteure sowie die Anforderungen an nachhaltige Entwicklung zu erfüllen. Entsprechend komplex sind die Akteurskonstellationen und Aushandlungsprozesse, die zu solchen Mobilitätspaketen führen (etwa in Modena, Bozen-Süd, Wolfsburg, Vegesack).

In dem Maße, in dem diese Entwicklung hin zu einer *kooperativen Politik* sich entfaltet, unterstützt sie die ohnehin erkennbaren Tendenzen der Kontraktion institutionalisierter Politik und der Repolitisierung der Gesellschaft. Als symbolischer Ausdruck und konkrete Form dieser Entwicklung kann gelten, dass kollektiv bindende Entscheidungen in Gestalt von gesetzlichen oder behördlichen Regulierungen zunehmend durch formale Verträge, (semi-)formelle oder informelle Absprachen und Vereinbarungen ersetzt werden. Diese Form der kontraktuellen Politik bedeutet freilich keineswegs, dass legislative und demokratisch legitimierte Entscheidungen überflüssig werden bzw. dass sich kontraktuelle Formen dazu im Widerspruch entwickeln müssten. Viele Indizien sprechen im Gegenteil dafür, dass die Chancen für kooperative Willensbildungs- und Entscheidungsprozesse durch die Beibehaltung

der formalen Entscheidungsrechte politischer Institutionen eher vergrößert werden („bargaining in the shadow of the law“). Allerdings setzt das eine neue Kultur der Regelsetzung voraus, die nicht vorrangig fixe Standards setzt, sondern die Verhandlungsanreize begründet und mit Politiken des „empowerment“ für weniger verhandlungsfähige Interessen verbindet.

### Chronotope und Chronomaps

Dass die zeitpolitische Praxis noch ganz andere Instrumentarien hervorgebracht hat als beteiligungsbezogene, sei noch kurz an den neuen Konzepten der „Chronotope“ (vgl. Bonfiglioli 1997) und der „Chronomaps“ (cf. Mückenberger 2001) veranschaulicht. Die Beziehung, die menschliche Wesen mit bebauter Umgebung verbindet, kann als die Zeitarchitektur charakterisiert werden, die die Stadt formt. Die Zeitstrukturen der physischen Seite der Stadt verbinden sich mit den Zeitstrukturen der sozialen Seite; die letztere siedelt sich in der ersteren an und formt sie. Jede Stadt ist auf einer unterschiedlichen Kombination beider Aspekte, des physischen und des sozialen, aufgebaut – mit einer spezifischen Zeitstruktur, mit Zeitformen, die die Materialität des Alltagsleben offenbaren: Jahreszeiten, Klänge, Geschwindigkeiten, Farben, Lebensrhythmen, Pausen und Eile. Diese spezifischen Zeitstrukturen von Teilen der Stadt werden in der italienischen Diskussion als „Chronotope“ bezeichnet.

Es ist eine Art Praxeologie zeitpolitischer Gestaltung im Entstehen: eine zuweilen durchaus intuitiv gewonnene, aber dann systematisch ausgewertete und beurteilte Methodenlehre,

## Zeitpolitische Gesellschaftsberatung: Arenen und Mittel

Zeitpolitik – das klingt modern, ist griffig und macht neugierig. Die spätmodernen Beschleunigungstendenzen aufgreifend, postuliert die neue Disziplin, ein wirksames Mittel zur Bekämpfung des scheinbar allseitigen Zeitdrucks gefunden zu haben und dem „erschöpften Selbst“ Hilfestellung geben zu können. Ziel Nummer eins ist die bewusste und nachhaltige gesellschaftliche Zeitgestaltung – wobei dies als öffentliche Aufgabe des Interessenausgleichs und als Prozess der Wiedergewinnung sozialer Gerechtigkeit verstanden wird. Mit dieser Ambition wiederholt sich auf zeitpolitischem Terrain ein für moderne Wohlfahrtstaatlichkeit strukturbildender Prozess: die Verwandlung von „Gefahren“ in systemisches, kollektives Risiko, das als soziales Risiko auch gesellschaftlich und vor allem präventiv bearbeitet werden soll. Die damit verbundene Wiederkehr einer längst tot geglaubten Planungseuphorie lässt Fragen danach virulent werden, wie sich Zeitpolitik in der Praxis verstärkt auf den Weg bringen lässt.

Eines scheint dabei klar: Deutschland ist bisher weitgehend ein zeitpolitisches Niemandsland. An Ideen, Ansätzen oder möglichen Koordinierungsinstrumenten fehlt es nicht; die

welche Gestaltungsinitiativen unter welchen Handlungsbedingungen und Akteurskonstellation versprechen, Hindernisse zu überwinden und Erfolge zu erzielen. Besonders in Italien sind – auf der Grundlage des Konzepts der Chronotope – Instrumente einer elektronisch gestützten Zeit-Kartografie entwickelt und umgesetzt worden, um etwa auf dem Wege der Computersimulation „Attraktoren“ bestimmter Orte in eine zeitliche Ordnung zu bringen und darauf gestützt wünschenswerte De-Synchronisationen oder aber gerade Synchronisationen herbeizuführen (Mailand, Bologna, Bozen-Süd). Überhaupt besteht ein Teil des Fortschritts des zeitpolitischen Ansatzes in der Visualisierung von zeitlichen Gestaltungsnotwendigkeiten und -möglichkeiten. Das gilt nicht nur für die Kartografie und die elektronisch gestützte Simulation. Es gilt auch für Ausstellungen und Filme zu „Zeiten der Stadt“, die dem spröde erscheinenden Thema Leben einhauchen.

Ulrich Mückenberger

*Auszug (Abschnitt 4) aus Ulrich Mückenberger:  
Was ist eigentlich Zeitpolitik? Vortragsmanuskript 2005.  
Siehe [www.zeitpolitik.de](http://www.zeitpolitik.de).*

Bonfiglioli, Sandra et al. (1997): Il tempo e la città fra natura e storia. Atlante di progetti sui tempi della città. Urbanistica Quaderni. Collana dell'Istituto Nazionale di Urbanistica. Anno III. Rom: Atena srl.

Mückenberger, Ulrich (Hrsg.) (2001): Bessere Zeiten für die Stadt! Chancen kommunaler Zeitpolitik. Opladen: Leske + Budrich.

Mückenberger, Ulrich/Warsewa, Günter (2005), Zeitgerechtigkeit als Lebensqualität, DIFU (Hrsg.) Stadt 2030. Ergebnisbände, Band I, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Vorschläge reichen von auf Organisationen gerichteten Strategien (Time Mainstreaming) über kooperative Rahmungen (Zeitpakete) bis hin zu institutionellen Flankierungen (Zeitbeauftragte). Doch so sehr die entworfenen Instrumente für sich beanspruchen, den temporalen Dilemmata begegnen zu können, so sehr ist eines augenscheinlich: Sie erreichen die politische Praxis nur an vereinzelt Stellen.

### Diskurskoalitionen

In der politischen Realität funktioniert die einfache Formel „Expertenempfehlung + Entscheider = politische Neuerung“ nicht. Neue Ordnungsideen – und Zeitpolitik beansprucht ohne Zweifel, eine solche zu sein – gewinnen nur dann politische Durchschlagskraft und lösen überkommene Deutungsansätze ab, wenn innovative Ideen auf entsprechende Koalitionen und Gelegenheitsfenster treffen.

Diesen Wirkzusammenhang hat Ilona Ostner für die Familienpolitik untersucht – was letztlich vor allem deshalb von besonderem Interesse ist, weil sich gerade hier zeitpolitische Ideen durchsetzen konnten und bereits von einem „temporal

turn“ gesprochen wird. Indem Ostner die realen Interaktionsgeschehen in den Blick nimmt, die zur Umsetzung der neuen politischen Konzepte führten, schließt sie nicht nur eine Forschungslücke, sondern könnte gerade für eine zeitpolitische Implementationsforschung weitreichende praxisrelevante Perspektiven eröffnen.

Ostners optimistische Absicht wich jedoch bald der realistischen Erkenntnis, dass die konkreten Entscheidungs- und Umsetzungsprozesse der neuen sozialpolitischen Wege eher einer überraschungsreichen Dialektik von politischer Entscheidung und Expertenvorschlägen ähneln als planmäßig nachvollziehbaren Wirkströmen. Während beispielsweise Gerhard Schröders Topbürokraten durch wissenschaftliche Kosten-Nutzen-Analysen davon überzeugt wurden, dass Frauen nicht nur „sonstiges Gedöns“ sind, standen für Renate Schmidt öffentlichkeitswirksame Maßnahmen im Mittelpunkt. Ihre Nachfolgerin Ursula von der Leyen übernahm schließlich sogar die Meinung des wichtigsten familienpolitischen Akteurs unter Rot-Grün und damit eine SPD-nahe Expertise gegen den Widerstand der eigenen Partei.

Die Schlussfolgerung: Gerade wegen solcher Kontingenzen und unvorhergesehener Überraschungen können die Wirkungen und damit auch die Frage nach einer Initiierung von Zeitpolitik nur in kleinen, dicht zu beschreibenden Fallstudien für einzelne Politikfelder beantwortet werden. Ostners Untersuchungen verdeutlichen einmal mehr, dass Reformen, neue Ansätze – letztlich Paradigmenwechsel – auf einem komplexen Zusammenspiel von Vorschlägen, Mediatoren und Netzwerken beruhen. Diskurskoalitionen, zusammengesetzt aus ganz unterschiedlichen Akteuren und Trägern, sind es, die sich zu Advokaten neuer Leitkonzepte machen.

### Erweiterung der politischen Arenen

Politische Entscheidungsstrukturen sind noch durch einen weiteren Sachverhalt gekennzeichnet. Zum Kommunikationsproblem des klassischen Modells der Umsetzung von Politiken, in dem objektive Informationen den Entscheidungsträger zu bestmöglichen Entscheidungen befähigen sollten, kommt ein Zielgruppenproblem hinzu. Die Informationen der sozialwissenschaftlichen Zeitforschung sind zum großen Teil gar nicht auf die Politik bezogen, sondern auf autonome Subsysteme wie die Wirtschaft oder die Haushalte. In Bereichen, in denen politische Steuerungsmöglichkeiten auf diese Weise

beschränkt sind, muss daher in erster Linie Beratung gesellschaftlicher Subsysteme stattfinden, also Gesellschaftsberatung und nicht direkte Politikberatung. Da zeitpolitische Entscheidungen von einer Vielfalt an Akteuren getroffen werden, müssen die Protagonisten der neuen Disziplin „Zeitpolitik“ ihren Adressatenbereich und entsprechend ihre Vorgehensweisen und Instrumente weit halten.

Welche Vorgehensweisen können benannt werden, die der Weite der politischen Arenen Rechnung tragen? Eine Form und Logik, in der Zeitpolitik politische Outputs generieren sollte, ist das Instrument des Kontrakts. Wie Christian Lahusen vermerkt, hat dieses Instrument, das quer zu den klassischen und differenzierungstheoretischen Schemata liegt, generell an Bedeutung gewonnen. Im Falle der Zeitpakte oder Zeitnetzwerke heißt das: Gesellschaftliche Akteure werden an politischen Entscheidungen nicht mehr nur beratend beteiligt und bleiben nicht mehr von der eigentlichen Entscheidung ausgeschlossen, sondern wirken bereits bei der Verhandlung, Beschlussfassung und Umsetzung mit. Die Kontrakte entspringen dann nicht ausschließlich dem Gewaltmonopol des Staates – und dessen wissenschaftlicher Beratung im Vorfeld –, sondern sind auf Kooperation angelegt und könnten hoheitliche Entscheidungen ablösen. Dass hierbei wiederum die Gefahr besteht, exklusive oder intransparente Strukturen zu schaffen, ist eine berechtigte Beanstandung, die darauf verweist, dass zeitpolitische Kontrakte keinesfalls alle Machtungleichheiten beseitigen.

### Erzeugung von Öffentlichkeit

Insofern scheint ein verstärkter Ausbau bestehender zeitpolitischer Institutionen notwendig. So müsste insbesondere die Deutsche Gesellschaft für Zeitpolitik als „Vorbote künftiger Aufgaben noch ungewisser organisatorischer Zuordnung“ (Michael Fuchs) fungieren, indem sie sich ganz explizit als advokatischer Think Tank begreift und Gesellschaftsberatung betreibt. Im Gegensatz zu expertokratischen und exklusiven Vermittlungsprozessen geht es vor allem um Erzeugung von Öffentlichkeit. Das bedeutet zweierlei:

- Mit forcierter Kampagnenarbeit Resonanz herstellen und sich mit einer Arbeit, die auf gemeinsame Kommunikation angelegt ist, insbesondere die Selbstberatung gesellschaftlicher Akteure forcieren. Eine so verstandene Demokratisierung der Expertise verlangt nicht nach detailverliebten

[www.zeitpolitik.de](http://www.zeitpolitik.de)

#### Die Webseite der DGfZP

Schauen Sie doch mal herein!

Sie finden dort unter anderem:

die **Termine der nächsten Veranstaltungen**,  
Informationen über die **bisherigen Jahrestagungen**,  
alle **Ausgaben des Zeitpolitischen Magazins**,  
**Texte** zur Zeitpolitik zum Download  
und das **Zeitpolitische Prisma**.



Monographien oder dicken Sammelbänden, sondern nach knappen Handlungsempfehlungen, praxisorientierten Leitfäden, Planungszellen sowie Konsensuskonferenzen und Laienpanel.

- Eine solche Arbeitsweise setzt entsprechende Finanzierungsressourcen voraus. Hier hat nur ein unternehmerisch geführter Think Tank mit starkem Marketing eine Chance. Wissenschaftlicher Anspruch bleibt die Messlatte, doch um Resonanz und Glaubwürdigkeit zu erzeugen, gilt es vor allem, Fragestellungen mit strategischer Bedeutung auszuwählen und Ergebnisse oder Empfehlungen maßgeschneidert an die unterschiedlichen Zielgruppen zu kommunizieren. Nur auf diese Weise würde das Problembewusstsein gesteigert und ein „Window of opportunities“

für „Zeitbewegungen“ geöffnet; nur so kann Zeitpolitik als weitreichende Innovation ein transformatives Potenzial entfalten und eine längerfristige Veränderung einleiten.

*Nils Weichert*

Fuchs, Michael: „Beauftragte“ in der öffentlichen Verwaltung, Berlin 1985, S. 155.

Lahusen, Christian: Kooperative Politik und die Entstaatlichung politischer Steuerung, in: Allmendinger, Jutta (Hrsg.): Entstaatlichung und soziale Sicherheit. Verhandlungen des 31. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Leipzig 2002, Opladen 2003, S. 999ff.

Ostner, Ilona: Diener der Macht? Experten und Expertise im Wohlfahrtsstaat, Vortrag im Rahmen der Vorlesungsreihe „Wissenschaftliche Politikberatung“, Göttingen, 30.06.2009.

## Wir brauchen ein Bündnis für „Mehr Zeit“!

Familien benötigen Zeit, um das Zusammenleben als Familie lebbar zu machen und ihren Alltag zu organisieren. Doch wer übernimmt die Lobby für die zeitpolitischen Bedarfe von Familien? Wie können diese Bedarfe stärker in die politische Debatte eingebracht werden?

Familien brauchen Zeit für ihr Familienleben – eine Familie mit kleinen Kindern ebenso wie ein doppelt erwerbstätiges Paar oder ein erwachsenes Kind, das mit der pflegebedürftigen Mutter zusammenlebt. Was wie eine Binsenweisheit klingt, rückt erst allmählich in den Fokus der politischen Aufmerksamkeit: In den beiden Förderbereichen „Geld“ und „Infrastruktur für Familien“ hat es in den letzten Jahren einige Ansätze für Verbesserungen gegeben. Eine angemessene Beschäftigung mit dem dritten Teil des Forderungskatalogs, der „Zeit für Familien“, findet erst zögerlich statt.

### Zeit als individuelles Problem?

Was sind die Gründe, dass die Zeitpolitik bislang politisch stiefmütterlich behandelt wird?

- Eine familiengerechte Zeitpolitik ist komplex, denn die Zeitbedürfnisse von Familien sind unterschiedlich, je nach konkreter Lebenssituation und der jeweiligen Lebensphase.
- Vor allem aber ist Zeit eine schwer politisch operationalisierbare Größe, ihr Erleben ist höchst individuell und subjektiv. Auch das Leiden an Zeitmangel und Stress wird von den Menschen eher nach innen gewendet und äußert sich in Erschöpfungszuständen bis hin zum Burn-Out-Syndrom oder zu Depressionen.

Eine (zeit-)politische Protestbewegung gegen familienfeindliche Arbeitszeiten, gegen die allgemeine Arbeitsverdichtung und gegen nicht abgestimmte Öffnungszeiten hat sich – bislang zumindest – nicht formiert. Die (erwachsenen) Familienmitglieder versuchen sich täglich aufs Neue im Jonglieren von Erwerbsarbeit, Organisation des Alltagslebens und Sorgearbeit. Was dabei am ehesten auf der Strecke bleibt, ist Zeit für die eigene Erholung, für die Pflege der Paarbeziehung und für

den Ausbau bzw. die Aufrechterhaltung sozialer Kontakte. Und genau diese Zeiten werden dann von den Menschen als Zeitwünsche artikuliert.

Dies zeigte sich auch auf dem Fachkongress „Zeit für Familie?!“ des Zukunftsforum Familie im Dezember letzten Jahres in Berlin: Den Satz „Ich wünsche mir mehr Zeit für...“ ergänzten die Teilnehmer/-innen mit Wünschen wie „meine Hobbies, meine Freundschaften, neue Erfahrungen“, „zum Nachdenken und Fühlen und für ein Ehrenamt“ oder „meine Partnerschaft und das Spielen mit meiner Tochter“. Formuliert wird also das Bedürfnis nach mehr privater und nach eigenen Bedürfnissen ausgestalteter Zeit. Und genau die Privatheit dieser Zeitwünsche dürfte mit dazu beitragen, dass sich hier keine politische Bewegung Betroffener formiert. Denn kann das Recht auf „Lungerzeit“ – wie es die Moderatorin der Tagung etwas polemisch formulierte – zu einem politischen Thema gemacht werden?

### Veränderungen in der Arbeitswelt sind nötig

Eine (zeit-)politische Bewegung für mehr private Zeit muss an den Bedingungen und Strukturen ansetzen, die dazu führen, dass die Menschen unter einem Mangel an „Eigen-Zeit“ leiden. An vorderster Stelle ist hier die Arbeitswelt zu nennen. Die Erwerbstätigkeit der erwachsenen Familienmitglieder ist der wichtigste externe Taktgeber für den Lebensrhythmus vieler Familien. Die Arbeitszeiten bestimmen darüber, ob und wann gemeinsam verbrachte Freizeit, Muße und Zeit für sich selbst oder auch ehrenamtliches Engagement für andere möglich sind. Offenkundig ist, dass die „normale“ 40-Stunden-Woche plus Mobilitätszeit und Überstunden keine dauerhafte Balance von Erwerbs- und Privatleben ermöglicht. Die Optio-

nen von Flexibilisierung werden bislang überwiegend zugunsten betrieblicher Zwecke gestaltet und bieten kaum Gestaltungsspielraum für Familien. Verschärfend wirkt die ungleiche Arbeitsaufteilung zwischen den Geschlechtern: Während Männer bzw. Väter überwiegend im Vollzeit-plus-Überstunden-Modell tätig sind, arbeiten Mütter beispielsweise nach der Geburt eines Kindes vielfach in Teilzeit und übernehmen den größten Teil der unbezahlten Sorge- und Hausarbeit. Ein Wandel dieser ungleichen geschlechtsspezifischen Arbeitsaufteilung beginnt in jüngster Zeit. Er müsste aber durchgreifend stattfinden, damit alle Frauen wie Männer ihre beruflichen und privaten Ziele besser in Einklang bringen können.

### Partner und Zielsetzungen eines Bündnisses für „Mehr Zeit“

Wie kann ein solcher Wandel in der Arbeitswelt voran getrieben werden?

Notwendig ist dafür ein Bündnis verschiedener Interessenträger für „Mehr Zeit“. Über gemeinsame Veranstaltungen, Pressemitteilungen und Stellungnahmen können zeitpolitische Anliegen gebündelt und mit mehr Nachdruck in den politischen Prozess eingebracht werden.

Wer sollte für ein solches Bündnis gewonnen werden?

Aus dem zentralen Stellenwert der Arbeitswelt folgt, dass die *Gewerkschaften* als Interessensvertretung der Arbeitnehmer/-innen an Bord eines solchen angedachten Bündnisses für „Mehr Zeit“ geholt werden müssen. Ihre Aufgabe dort ist es, in Tarifverhandlungen stärker als bisher den Aspekt Arbeitszeit einzubringen. Zudem sollten sie bei ihren Mitgliedern für ein entsprechendes Bewusstsein sowie für Akzeptanz und Unterstützung werben. Bislang wird der Erfolg von Tarifverhandlungen nahezu ausschließlich an der Höhe der prozentualen Lohnsteigerung festgemacht.

Neben *Familienverbänden* sollten auch *kommunale Verbände* und *Interessensvertretungen von Handwerkern und anderen Dienstleistern* Mitglieder eines solchen Bündnisses sein, da sie die unmittelbaren Lebensbedingungen von Familien wesentlich mit bestimmen. Um die *Arbeitgeberverbände* zumindest teilweise für familien- und zeitpolitische Anliegen zu gewinnen, muss versucht werden, diese mit *anderen Diskursen* und

*Zielsetzungen zu verknüpfen*. Dafür bietet sich die aktuelle Debatte um Beschäftigungssicherung durch Arbeitszeitverkürzung ebenso an wie jene um Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz oder die Diskussion um die Zukunft der Pflege. Das Hauptinteresse der Unternehmen ist Gewinn, und dafür brauchen sie qualifiziertes, produktives und motiviertes Personal. Dieses zu gewinnen und vor allem langfristig an das Unternehmen zu binden, ist in ihrem Eigeninteresse. Aus dieser Motivation heraus sind einzelne Unternehmen schon heute zu mehr Familienfreundlichkeit, einer besseren Vereinbarkeit von Pflege und Beruf oder arbeitnehmerfreundlicheren Arbeitszeitregelungen bereit. Hier muss entsprechender gesellschaftlich-politischer Druck auf die Arbeitgeber und ihre Vertretungen ausgeübt werden.

Mögliche gemeinsame Forderungen eines solchen zeitpolitischen Bündnisses könnten sein:

- eine allgemeine Arbeitszeitverkürzung auf 30 - 35 Stunden,
- die Beibehaltung bzw. weitestgehende Wiedereinführung arbeitsfreier Sonn- und Feiertage,
- die Verankerung eines Rechts auf Arbeit, von der man leben kann, und eines Rechts auf Zeit im Grundgesetz,
- die Einführung steuerfinanzierter, sozialversicherungsrechtlich abgesicherter Auszeiten für gesellschaftlich wichtige Aufgaben wie Erziehung und Pflege,
- die Etablierung von Arbeitszeitkonten mit Ziehungsrechten für die Arbeitnehmer/-innen als zusätzliches Instrument für die Vereinbarkeit bzw. auch für eigene Zwecke,
- die gleichwertigere Aufteilung von Sorge- und Erwerbsarbeit zwischen den Geschlechtern. Dies setzt eine Veränderung der ungleichen ökonomischen Verhältnisse zwischen den Geschlechtern beispielsweise durch gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit, tarifliche und/oder gesetzliche Mindestlöhne sowie ein Gleichstellungsgesetz für die Privatwirtschaft voraus.

Diese zeitpolitischen Forderungen werden sicherlich nicht von heute auf morgen umgesetzt. Das ändert aber nichts an ihrer grundsätzlichen Berechtigung und an der Notwendigkeit, sie immer wieder in die politischen Debatten einzubringen.

*Bettina Rainer*

## Wir brauchen eine Bundesbeauftragte für Zeitpolitik!

Zeitpolitik kommt in unterschiedlichen Bereichen und in Mischung mit anderen Politiken vor (Sozialpolitik, Familienpolitik, Ökologie, Ernährungspolitik, Raum- und Stadtentwicklungspolitik usw.). Bleibt ein Anliegen allein bereichsspezifisch formuliert, sozial-, familien-, stadtentwicklungspolitisch oder ökologisch, kann seine Lösung vielleicht dem bereichsspezifischen Anliegen, nicht aber dem übergreifenden Charakter der alltäglichen Zeiterfahrung Rechnung tragen. Ich

habe das früher „Departmentalisierung“ genannt – Departmentalisierung sowohl der Wahrnehmung und Artikulation von Anliegen als auch ihrer gesellschaftlichen Bearbeitung. Die Gesellschaft ist arbeitsteilig departementell organisiert, ihre Mitglieder nehmen ihre Anliegen immer schon departementell wahr und artikulieren sie entsprechend. Man kann die arbeitsteilige Ausdifferenzierung moderner Gesellschaften als solche nicht ernsthaft kritisieren, muss aber sehr genau den

Gefahren gesellschaftlicher Desorganisation entgegenarbeiten, die darin angelegt sind. Zeitpolitik soll genau dazu beitragen. Zeitpolitik thematisiert die die Menschen umgebenden gesellschaftlichen Verhältnisse, seien sie baulicher, finanzieller, bürokratischer oder sonstiger Art, radikal von den menschlichen Alltags, Lebenslagen und der darin begründeten (oder verhinderten) Lebensqualität her, und nicht (oder erst sekundär) von den Eigenlogiken, also den Gestaltungspotenzialen und -grenzen, dieser departementalisierten Bereiche her.

Dass aus diesem doppelten Befund – gesellschaftliche Arbeitsteiligkeit, zeitpolitische Synthesversuche – sowohl praktische Handlungsfelder als auch akademische Untersuchungsfelder herzuleiten sind, ist schon verschiedentlich dargestellt worden. Ich möchte hier auf eine praktische Folgerung für die Politikorganisation zu sprechen kommen, die ich an einer neuen Figur, der „Beauftragten für Zeitpolitik“, festmache.

Zeitpolitik soll die unterschiedlichen gesellschaftlichen Gestaltungsbereiche mit der transversalen zeitpolitischen Perspektive anreichern und untereinander verzahnen. Um dies seriös tun zu können, stellt sie für diese Gestaltungsbereiche einen wissenschaftlich gesicherten Methoden- und Instrumenten-, damit Wissensbestand zur Verfügung bzw. arbeitet an dessen Aufbau. Absehbar ist, dass zeitpolitische Anliegen mit wissenschaftlicher Validität vorgetragen und berücksichtigt werden können.

Das bereits ist ein Argument für die Einrichtung einer Beauftragtenrolle dafür. Zwar werden zeitpolitische Anliegen im Allgemeinen durch departementelle Maßnahmen aufgegriffen und (im positiven Falle) gelöst werden. Aber um sie überhaupt auf die Agenda dieser arbeitsteiligen Instanzen zu setzen, bedarf es eines Akteurs, den ich „Transmitter“ nenne. Zeitpolitik teilt die Entwicklungslogik anderer transversaler Themenbereiche wie Gender, Datenschutz oder Nachhaltigkeit. Sie muss zunächst in Eigenständigkeit die theoretischen, normativen und methodologischen Voraussetzungen des eigenen Gegenstands(-feldes) klären und dann, dem transversalen Anspruch folgend, diese in die Gestaltungsbereiche integrieren, nach denen die Gesellschaft departementell organisiert ist. Gender-, Datenschutz- wie Nachhaltigkeits-Thema belegen jedoch, dass selbst bei hochgradiger Resorption des transversalen Themas in departementellen Politiken dessen Grundlagen- und Anwendungsreflexion in der eigenständigen Disziplin keineswegs überflüssig wird.

Hinzu kommt ein weiteres grundlegendes Problem zeitpolitischer Fragen, nämlich das der Flüchtigkeit und Vereinzelnung der Problemwahrnehmung selbst, die eine Artikulation mit öffentlicher Resonanz („voice“) erschweren. Hier bedarf es eines Beauftragten als Akteur, der als „Agglomerator“ bezeichnet werden kann. Von Zeitproblemen sind alle betroffen, aber dies meist individuell, an unterschiedlichen Orten und zu unterschiedlichen Zeiten (Beispiel: Passerenernung). Wie kann man bei einem Gestaltungsfeld, von dem alle betroffen sind, sich diese Betroffenheit aber nicht zu einem gesellschaftlichen Ak-

teur zusammenfassen lässt, Agglomeration als Voraussetzung von Durchsetzungsmacht sicherstellen? Wir kennen das Problem aus Bereichen, die „Querschnittscharakter“ haben: die alle betreffen, für die deshalb aber, jedenfalls zu Beginn, niemand zuständig ist! Man denke an die Gleichbehandlung der Geschlechter, den Umwelt-, den Datenschutz, den Verbraucherschutz. Dort werden im Allgemeinen „künstliche“ Interessenvertretungen geschaffen, um in Rückkoppelung mit den Betroffenen „anwaltliche“ Vertretung zu schaffen. In Deutschland nennt man sie „Beauftragte“. Über dreißig solche Beauftragte gibt es nach deutschen Bundes- oder Landesgesetzen. Sie sind oft einfach verlängerte Arme von Ämtern, Unternehmen, Bürokratien. Aber es gibt auch solche, die die lebendige Fühlung zu der von ihr vertretenen Klientel zu halten wissen und so dem vernachlässigten oder von Vernachlässigung bedrohten transversalen gesellschaftlichen Interesse öffentlich Geltung zu verschaffen.

Aus beiden Gründen – Transmitter- und Agglomeratorenfunktion – schlage ich eine Bundesbeauftragte für Zeitpolitik vor. Sie soll mit ähnlichen Befugnissen wie andere Beauftragte (z. B. Gleichbehandlungs- oder Bürgerbeauftragte) ausgestattet sein.

1. *Ein Wahlamt:* Zur Steigerung der Legitimität des Handelns der Beauftragten ist sinnvoll, dass sie nicht „bestimmt“, sondern „gewählt“ wird: etwa vom Parlament (wie der Wehrbeauftragte) oder vielleicht sogar von den Vertretenen selbst unmittelbar (wie viele Frauen-Beauftragte).
2. *Verankerung mit Entscheidungsträgern:* Ihr steht ein „Arbeitsstab“ zur Seite, der sich aus hohen Repräsentanten der verschiedenen Departments/Abteilungen zusammensetzt, der auf diese Weise sicherstellt, dass die Problemwahrnehmungen und -lösungen in den entscheidenden Gremien ankommen, verstanden und wirksam gemacht werden.
3. *Sprechstunden:* Die Beauftragte und ihre Mitarbeiter/innen bilden – mit interaktiver website – eine Anlaufstelle für Bürger/innen mit zeitpolitischen Anliegen. Sie verbreiten damit das Vertrauen, dass für zeitliche Belange „jemand da ist“. Und schaffen – und archivieren – damit zugleich Grundwissen darüber, wo die Menschen „die Zeit drückt“, aber auch, wo mit welchen Mitteln und welchen Ergebnissen Zeitnöten hat abgeholfen werden können.
4. *Öffentliche Zeiten:* Die Beauftragte macht nicht nur sich und ihre Arbeitsweise in der Öffentlichkeit, in Ämtern, Abteilungen und Unternehmen bekannt. Sie stellt auch Öffentlichkeit für Zeitprobleme her, wiederum unterstützt durch interaktive elektronische Hilfsmittel. Sie erhöht Zeitsensibilität und -achtsamkeit durch öffentliche Veranstaltungen, Kindergarten- und Schülerwettbewerbe, Medienpräsenz usw. Sie steht in kooperierender Verbindung mit Bildungsinstitutionen (wie Volkshochschulen, Universitäten, Schulen) und zivilgesellschaftlichen Institutionen (Kirchen, Gewerkschaften, Unternehmensverbänden).

4. *Instrumenten- und Informationspool*: Die Stelle baut ein – gleichfalls elektronisch aufbereitetes und zugängliches – System auf, aus dem Behörden und Unternehmen zeitliche „Schwachstellen“ ermitteln können, aus dem alle Interessierten schon vorhandene Lösungen und Lösungsideen sowie Lösungsinstrumente, Ansprechpartner/innen und Expert/innen für Beratungszwecke ermitteln können.
5. *Zeitintelligenz*: Die Beauftragte kann Zeitkonfliktthemen nachgehen, Recherchen durchführen und anregen. Sie kann in allen von ihrem Aufgabenbereichen berührten Feldern Initiativen ergreifen – das heißt, zuständigen Ämtern, Verbänden oder Unternehmen Problemfelder kundtun und sie um Problemlösungen bitten oder ihnen solche vorschlagen, wozu sich diese dann zu verhalten haben.
6. *Projektentwicklung, Moderation, Mediation*: In Kooperation mit öffentlichen und privaten Akteuren können zeit-

politische Vorhaben geplant und durchgeführt werden. Die Beauftragte und ihre Mitarbeiter/innen können zur Moderation solcher Vorhaben und im Konfliktfall auch zur Mediation herangezogen werden.

7. *Zeitverträglichkeitsprüfung*: Einschlägige öffentliche und private Planungsvorhaben werden der Beauftragten zur Begutachtung auf Zeitverträglichkeit vorgelegt. Etwaige Einwände werden – wenn nicht weitergehende Rechte vorgesehen sind – wenigstens vor der Entscheidung von der entscheidenden Instanz mit der Beauftragten öffentlich erörtert.
8. *Berichtspflicht*: Die Beauftragte für Zeitpolitik berichtet regelmäßig schriftlich und mündlich öffentlich gegenüber ihrer Wahlinstanz über Zustand und Entwicklungen der Zeitpolitik im Berichtszeitraum.

Ulrich Mückenberger

## Kennst du das Land, wo Zeitpolitik blüht(e).....

Eine kleine Ketzerei zu Beginn: Vielleicht haben die Schwierigkeiten beim Anstoßen von Zeitpolitik (auch) damit zu tun, dass meist SozialwissenschaftlerInnen dahinter stecken. Im Unterschied zu NaturwissenschaftlerInnen, die sich schon manchmal über ihre Arbeit lustig machen, oder gar meinen KünstlerkollegInnen, sind SozialwissenschaftlerInnen meist recht ernsthafte Leute, wohl weil sie mit so ernsthaften, um nicht zu sagen traurigen Sachen zu tun haben: Diskriminierung, der schreienden Ungerechtigkeit in der Einkommensverteilung von Männern und Frauen, dem Zerfall des sozialen Zusammenhalts, usw. Da sich hauptsächlich SozialwissenschaftlerInnen mit der Gesellschaftszeit befassen, färbt dies auch auf das Thema ab: Gesellschaftszeit (und daher auch Zeitpolitik) ist demnach eine ganz ernsthafte Sache, der man (so scheint es) nur mit sorgendurchfurchter Stirn gerecht werden kann. Vielleicht ließe sich das korrigieren. Davon kurz später.

Eigentlich hatte ich ja unserer Chefredakteurin ein paar Impressionen (also keine flächendeckende Untersuchung) zum Stand der institutionalisierten Zeitpolitik in Italien angesagt, dem (einstmals) gelobten Land solcher Politik. Hier scheint sich der Impetus der 90er Jahre etwas verlaufen zu haben (von einigen Ausnahmen abgesehen). Vor meiner Haustür, in Florenz, ist das Schicksal des in den frühen 90ern ins Leben gerufenen und mit gar vier Mitarbeiterinnen bestückten kommunalen Zeitbüros ein trauriges: Es gibt es nicht mehr. In der Nachbarstadt Prato fiel das Zeitbüro kürzlich dem Machtwechsel in der Stadtverwaltung (von Links nach Rechts) zum Opfer. Zur Erinnerung: In den späten 80er Jahren hatten die (damals) KPI-Frauen einen Gesetzesvorschlag mit dem anspruchsvollen Titel „Die Frauen ändern die Zeiten“ eingebracht. Ein Artikel daraus wurde zum Staatsgesetz: Er erteilte

den Bürgermeistern die Kompetenz, für ihre Kommunen einen Zeitordnungsplan erstellen und durchführen zu lassen. Dem vorausgegangen waren einige Pilotprojekte in Modena und Reggio Emilia. Da das erwähnte Staatsgesetz ohne Durchführungsbestimmungen und Finanzierungsplan verabschiedet worden war, setzte in vielen Regionen eine rege Tätigkeit – mit beachtlicher medialer Präsenz – ein, um diesem Mangel abzuhelpen und die zeitpolitischen Initiativen der Kommunen zu ermöglichen. Dieser Impetus ist, wie gesagt, verfliegen. Das soll nicht heißen, dass in einigen Städten wie Mailand, Bergamo, Modena, Rom (in letzterer beschäftigt man sich jetzt laut Auskunft hauptsächlich mit den sogenannten Zeitbanken) und anderen die Zeitbüros nicht weiterhin funktionierten. Doch im allgemeinen Diskurs ist Zeit einfach kein Thema mehr.

Im Augenblick mag das angesichts der Finanz- und Wirtschaftskrise und anderer Malheurs nicht verwundern. Doch schon in den ersten Jahren schien das Thema auch bei vielen fürs Zeitpolitische verantwortlichen Verwaltungsbeamten nicht so richtig gegriffen zu haben. (So nannte eine Beauftragte in einer kleineren Kommune auf meine Anfrage hin Zeitpolitik „einen Blödsinn“.) Das soll hier nicht weiter verfolgt werden. Sicherlich wurde versäumt (um an die Ketzerei am Anfang anzuschließen), ein Manko unserer jüngsten Kultur auszugleichen, in der mit Zeit hauptsächlich negative Vorstellungen verbunden werden, wie Knappheit, Bedrängnis, Hetze. Es wäre wohl auch eine Aufgabe von Zeitpolitik, darauf hinzuweisen (und damit schon in den Schulen zu beginnen), dass die Beschäftigung mit Zeit auch Freude und Spaß machen kann. Außerdem, heute nicht unwichtig: die Freude an der Zeit muss nichts kosten.

Albert Mayr

## Zeitgebrauch

### Das wird noch ein Nachspiel haben!

#### Kann man Zeit nachspielen?

Wie alle großen Ereignisse wirft auch die Fußballweltmeisterschaft große Fragen auf. Die wichtigste: Wer wird Weltmeister? Nun, das wird sich, wie das bei allen Vorläuferereignissen auch der Fall war, spätestens am letzten Tag herausstellen. Dann ist zumindest in dieser Hinsicht alles klar und das Rätseln hat ein Ende. Ganz anders hingegen bei jenen Fragen, die kein terminlich fixierbares Auflösungsdatum kennen. So die Frage: Kann man Zeit nachspielen? Lässt sich, wie Väter oder Mütter, die ihre Jüngsten mit dem Fahrrad in die Kita bringen, es mit ihrer Kinderkarre tun, Zeit einfach hinten dranhängen? Eine Frage, die sich für die aufmerksamen Fernsehzuschauer ebenso stellt, wie Stadionbesuchern und den vielen, die die Matches auf den Videoleinwänden verfolgen und zwar spätestens dann, wenn gegen Ende des Spiels eine bis dahin nicht in Erscheinung getretene Person an der Seitenlinie mit einer Tafel erscheint, auf der eine Zahl zwischen 1 und 5 aufleuchtet. Sie signalisiert den Mannschaften und dem Schiedsrichter, dass sie ihre Bemühungen, ein Tor zu schießen, um die angezeigten Minuten zu verlängern haben. Sekunden später erscheint dann auf allen Fernsehschirmen der Welt unten links die gleiche Zahl wie auf der Leuchttafel des unbekanntem Offiziellen, ergänzt durch den Kurzkomentar: „additional time“. Deutsche Kommentatoren übersetzen das gewöhnlich mit „Nachspielzeit“. Zeitkritische Zuschauer provoziert das zu der Frage: Kann man Zeit wirklich nachspielen? Eine Frage, die es in sich hat, sieht sie doch schlichter aus, als sie ist. Sie ist nicht ohne Untiefen, denn sie tangiert die Grundfesten unseres irdischen Daseins.

Zurück zur Ausgangsposition. Ein Fußballspiel dauert bekanntlich 105 Minuten, bestehend aus 90 Minuten Spielzeit und einer Viertelstunde Halbzeitpause. Das war zumindest einmal so. Neuerdings dauert ein Fußballspiel länger, zwischen 106 bis 110 Minuten. Hinzugekommen ist eine weitere Zeit, die so genannte „additional time“ deutsch: „Nachspielzeit.“ Nicht mehr nur aus zwei, sondern aus drei unterschiedlichen Zeiten besteht heutzutage ein Fußballmatch, aus der Spielzeit, der Pause und der Nachspielzeit.

Was Spielzeit ist, das wissen wir und was eine Halbzeitpause ist, das ist auch dem größten Fußballignoranten bekannt. Wer aber weiß, was „Nachspielzeit“ ist, und wer kann einem sagen, was eigentlich nachgespielt wird, wenn Zeit nachgespielt wird? Wir stehen vor einem doppelten Rätsel. Zum einen: Lässt sich Zeit überhaupt nachspielen? Zum zweiten: Falls man denn wirklich Zeit nachspielen kann, stellt sich die Frage, was für

eine Zeit da eigentlich nachgespielt wird? Antworten sind allein schon deshalb dringend, da die Fragestellungen weit über das Ereignis, das sie auslöst, hinausreichen. Sie sind nämlich von existentieller Ernsthaftigkeit. Ließe sich Zeit wirklich nachspielen, dann läge es auch nahe, sie nicht nur ans Fußballspiel, sondern auch ans Leben dranzuhängen, dann gäbe es eventuell auch ein „additional life“.

Leider verweigern uns Fernsehkommentatoren diesbezüglich jede Auskunft, sie lassen uns mit diesen Fragen alleine, sagen nicht, was nachgespielt wird, wenn sie uns informieren, es würde Zeit nachgespielt. Auskunftsfreudiger hingegen ist die – zugegebenermaßen zuweilen sehr – „freie Enzyklopädie Wikipedia“. Unter dem Stichwort „Nachspielzeit“ ist dort folgendes zu lesen: „Nachspielzeit ist die Verlängerung des Fußballspiels über die reguläre Spielzeit hinaus, um während des Spielabschnitts aufgetretene Zeitverluste durch Verletzungen, witterungsbedingte Unterbrechungen oder unzulässige Verzögerungen auszugleichen.“ Na ja, das ist doch schon mal was. Jetzt wissen wir zumindest, was da nachgespielt wird, wenn Zeit nachgespielt wird, es ist die während der Spielzeit verlorene und vergeudete Zeit. Was aber muss man sich unter „verlorener“ und „vergeudeter“ Zeit vorstellen? Gemeint sind anscheinend die kleinen inoffiziellen Pausen und Unterbrechungen, die vor allem aus Verletzungsgründen oder aus anderen, nicht immer leicht einsehbaren Motiven gemacht werden. Das aber heißt: Nicht Zeit wird nachgespielt, sondern Pausen und Unterbrechungen, bzw. das, was der gegen Ende des Spiels auftauchende Herr mit der Leuchttafel für „vergeudete“ Zeit hält. Noch bis vor kurzem war das, was heute nachgespielt wird, ein akzeptierter Teil des Spiels. Heute hingegen ist es eine Störung des Spiels und wird daher, wie Störungen in der Schule, durch „Nachsitzen“ bestraft. Aber Vorsicht! Wo führt das hin, was sind die Folgen? Die kurze Antwort: Die Pausenlosigkeit wird zum Ideal, nicht nur auf dem Spielfeld, im Leben generell. Allen Pausen, allen Unterbrechungen wird das Etikett angeheftet, „vergeudete“ Zeit zu sein, und alle, die sie in Anspruch nehmen, werden als „Zeitvergeuder“ abgestempelt. Das Leben wird pausenlos, unser Dasein erschöpft sich in umtriebiger Geschäftigkeit.

Nun gut, zumindest wissen wir jetzt, welche Zeit in dem, was man „additional time“ nennt, nachgespielt wird. Nicht beantwortet hingegen ist die grundsätzlichere Frage, ob man Zeit „hinten dranhängen“ kann. Vorspielen, durch schnelleres Spielen etwa, kann man sie zumindest bisher noch nicht,

obgleich wir aus anderen Zusammenhängen wissen, dass Vorspiele meist sehr viel attraktiver sind als Nachspiele. Nein, Zeit lässt sich nicht nachspielen. Wir sitzen einer Illusion auf, wenn wir so tun, als könnten wir das. Es ist die für uns sterbliche Wesen zugegebenermaßen schöne Illusion, die uns zugeteilte Lebenszeit durch einen zeitlichen Nachtragshaushalt verlängern zu können. Pflegen wir diese Illusion, denn ohne sie sterben wir auch. Also, schaut euch fleißig Fußballspiele an und freut euch auf die Nachspielzeit.

*Karlheinz Geißler*

#### 4 Bände Weltliteratur in passgenauen Zeithäppchen

„Ob in der Arztpraxis, beim Friseur oder am Bahnhof – wer muss nicht täglich warten. Diese Minutengeschichten sind bester Lesestoff für jede Wartezeit. Prominente Geschichten von Heimito von Doderer bis John Updike, von Edgar Allan Poe über Gabriel Garcia Márquez bis Ernest Hemingway sind in vier handlichen Büchlein zusammengestellt. Passend für eine 5-, 10-, 15- und 20-minütige Wartezeit enthält jeder Band kurzweilige Geschichten aus der Weltliteratur.“  
([www.buechergilde.de](http://www.buechergilde.de))

## Aus der DGfZP

Einladung zur Jahrestagung 2010 der DGfZP  
am 22. und 23. Oktober 2010 in Berlin

### Beweggründe für Zeitpolitik

Die diesjährige Jahrestagung stellt die Selbstverständigung über Ziele und Motivationen – die Beweggründe – der Mitglieder und Interessierten, sich mit Zeitpolitik zu befassen und sich dafür zu engagieren, in den Mittelpunkt. Dadurch soll sie dazu beitragen, Impulse und Richtungen für die weitere Arbeit der DGfZP zu erarbeiten.

Die Tagung wird von wenigen grundlegenden und durchaus kontroversen Impulsen ausgehen. Die Anwesenden werden viel Zeit für gezielte Statements und Gelegenheiten für Gespräche haben, um sich über – auch in der eigenen Lebenssituation begründete – Zeitproblematiken (siehe unsere Gründungstagung „Wo uns die Zeit drückt“) zu verständigen. Wie alle Jahrestagungen der DGfZP richtet sie sich nicht nur an die Mitglieder, sondern ist öffentlich.

Als **längere „Impulse“** sind vorgesehen: Zu Beginn der Tagung werden zwei unterschiedliche Positionen zu Zielen, Aufgaben und Realisationsmöglichkeiten von Zeitpolitik dargestellt. *Ulrich Mückenberger* vertritt die Position der DGfZP, die, auch wenn es keine einheitliche „Beschlusslage“ gibt, doch von vielen Mitgliedern geteilt werden dürfte. *Hartmut Rosa* folgert aus seiner Beschleunigungsanalyse andere Strategien, etwa Rückzug aus der Beschleunigung, Widerstand, Sabotage. Einen anderen Akzent setzt der Abendvortrag von *Karlheinz Geißler*, der Zeitwünsche und Zeitutopien anklingen lässt und dahin gehende Vorstellungen ermutigt und anreizt.

Als interaktive Arbeitsformen sind vorgesehen:

Das **„Fish Bowl“-Verfahren:** Eine Diskussionsrunde sitzt im Kreis inmitten des Raums. Diejenigen, die vorher vorgetragen haben, und die Moderatorin beginnen die Diskussion. Zwei Hocker im Kreis sind leer. Wenn jemand von den Teilnehmern/innen sich äußern will, kann er/sie einen der leeren Hocker besetzen und mit diskutieren. Wenn jemand Drittes dazu kommen will, macht der/die Erste seinen/ihren Hocker frei, und so fort. (Wer das „Fish-Bowl“-Verfahren erlebt hat, sagt, dass dieses Arrangement große Beweglichkeit im Gesprächserleben erzeugt und die Äußerungsbarrieren spürbarer senkt als etwa die Form der „geöffneten Podiumsdiskussion“.)

Das **„Open Space“-Verfahren:** Mehrere parallele Diskussionsgruppen werden gebildet. Für jeweils eine Gruppe macht ein Teilnehmer/innen in einem Kurzstatement einen Vorschlag. Die Vorschläge können vorab eingeworben und angemeldet sein (s. das Tagungsprogramm), können aber auch spontan von Tagungsteilnehmern gemacht werden. Die übrigen Teilnehmer/innen ordnen sich je einem Vorschlag und damit einer Diskussionsgruppe zu, sie können die Gruppenzugehörigkeit aber auch zwischen her wechseln. Zu Beginn der Arbeit erläutert der/die Initiator/in das vorgeschlagene Thema kurz (in fünf Minuten) der Gruppe. Die Gruppen verpflichten sich, je fünf zeitpolitische Forderungen zu formulieren, die dann im Plenum an Stellwänden ausgestellt, erläutert und diskutiert werden.

# Beweggründe für Zeitpolitik

22. und 23. Oktober 2010 in Berlin

## Freitag, 22. 10. 2010

13.30 Uhr

**Begrüßungskaffee**

14.00 - 14.30 Uhr

**Eröffnung der Tagung**

**Ziele und Aufgaben von Zeitpolitik**

*Ulrich Mückenberger*

14.30 - 15.00 Uhr

**Ist Beschleunigung unaufhaltsam?**

*Hartmut Rosa*

15.00 - 15.30 Uhr

**Kaffeepause**

15.30 - 18.30 Uhr

**Fish Bowl:**

**Ist Zeitpolitik eine adäquate Antwort  
auf die derzeitigen Formen des  
Zeiterlebens/Zeit-Lebens?**

*Moderation: Ulrike Schraps*

18.30 - 19.30 Uhr

**Abendessen**

20.00 Uhr

**Zeit(t)räume**

*Karlheinz Geißler*

## Samstag, 23. 10. 2010

9.00 - 12.30 Uhr

**Open Spaces:**

**Wozu und für wen Zeitpolitik?**

*Moderation: Ulrike Schraps*

Angemeldete Impulse (weitere können spontan  
eingebracht werden):

*Etta Dannemann*

**Freie Projektarbeit - Arbeitsform der**

**Zukunft? Zeitpolitische Mitgestaltung des  
Umbruchs innerhalb der Arbeitswelt"**

*Olaf Lange*

**Vorstellungen vom Umgang mit Zeit in  
unterschiedlichen Modellen von Führung  
und Organisation**

*Nadine Schöneck-Vob*

**Zufriedene Zeitstrategielose? Gibt es (wirklich)**

Personengruppen, für die die Zeitpolitik nichts  
tun kann?

*Nils Weichert*

**Zeitpolitische Herausforderungen durch den  
demographischen Wandel**

12.30 - 13.30 Uhr

**Mittagessen**

13.30 - 15.00 Uhr

**Präsentation der Forderungen  
aus den Gruppen**

*Moderation: Ulrike Schraps*

15.00 - 15.15 Uhr

**Kaffeepause**

15.15 - 16.15 Uhr

**Fish-Bowl:**

**Beweggründe für Zeitpolitik –  
und was folgt daraus konkret?**

*Moderation: Ulrich Mückenberger*

16.15 Uhr

**Schlusswort**

**Ende der Jahrestagung**

16.45 - 18.00 Uhr

**Mitgliederversammlung der**

**Deutschen Gesellschaft für Zeitpolitik**

(mit Neuwahlen zu beiden  
Vorstandsgremien)

### Anmeldung:

bei Prof. Dr. Dietrich Henckel,  
Geschäftsstelle der DGfZP,  
Technische Universität Berlin,  
FG Stadt- und Regionalökonomie, Sekr. B 4  
Hardenbergstraße 40a  
10623 Berlin

### Anmeldeformular, Tagungsadresse, Wegbeschreibung, Unterkunft:

[www.zeitpolitik.de](http://www.zeitpolitik.de)

### Anmeldefrist:

Anmeldung und Überweisung des  
Kostenbeitrags müssen bis spätestens  
**12. Oktober 2010** erfolgt sein.

### Kosten:

Für die Tagung (einschließlich der  
Mahlzeiten) wird ein Kostenbeitrag von  
50,- € (Nicht-Mitglieder),  
40,- € (Mitglieder) oder  
30,- € (ermäßigt) erhoben.

Stand: Juli 2010

## Who Is Who? Mitglieder der DGfZP stellen sich vor

Das Zeitpolitische Magazin möchte dazu beitragen, die persönliche Vernetzung und die inhaltliche Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedern der DGfZP zu stärken. An dieser Stelle bieten wir daher die Gelegenheit für Personen und Institutionen, die Mitglied in der DGfZP sind, sich in Form von Kurzportraits den Leserinnen und Lesern vorzustellen.



### Christine Küster

Geboren 1962 in Hamburg, wohnhaft in Gießen, zwei Kinder, Studium der Ökotrophologie und Promotion mit Schwerpunkt Haushaltswissenschaft an der Justus-Liebig-Universität Gießen, wissenschaftliche Tätigkeiten in Hannover, Wiesbaden, Fulda und Gießen in den Bereichen örtliche Familienpolitik,

Zeitverwendung, Konsum, Nachhaltigkeit, Gender, Haushaltsnahe Dienstleistungen; derzeit wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Berufspädagogik an der Justus-Liebig-Universität Gießen

Blicke ich auf diese kurzen Stichworte zu meinem bisherigen Lebenslauf, so ist der Dreh- und Angelpunkt mein interdisziplinäres Studium der Ökotrophologie. Dieses Studium ermöglicht mir die unterschiedlichen „Fachsprachen“ unter lebensweltlichen Fragestellungen zu verbinden, unabhängig von thematischen Schwerpunkten wie kommunale Familienpolitik, Mahlzeitenmuster oder berufliche Bildungschancen.



### Björn Gernig

Ich habe gerade mein Studium im Internationalen Studiengang Angewandte Freizeitwissenschaft an der Hochschule Bremen mit Auszeichnung beendet. Dem soll nun eine zeit-thematische Promotion folgen. In meiner Sicht sind Freizeitwissenschaft und Zeitpolitik eng miteinander verzahnt, für mich liest sich das

Manifest der DGfZP „Zeit ist Leben“ wie eine Agenda der Freizeitwissenschaft.

Freizeitwissenschaft ist die Wissenschaft von der Struktur, den Inhalten, den Funktionen und der Entwicklung der Freizeit in ihren Ausprägungen und Rahmenbedingungen in den Bereichen Mensch, Gesellschaft und Umwelt. Anspruch ist, einen Beitrag zur Verbesserung der Lebensqualität zu leisten. Freizeit ist dabei kein Wertbegriff, wie er in ideologisierten Debatten der 1960er und 1970er Jahre diskutiert wurde. Vom Grundgedanken her darf Freizeit als „Zeit der Freiheit“ formuliert werden. Dabei muss diese Zeit nicht frei von Arbeit sein; das Antonym zu „Freizeit“ ist „Nicht-Freizeit“ und nicht „(Berufs-)Arbeit“. Auf einem Kontinuum lassen sich alle mensch-

Eine besondere Stellung nimmt für mich die „Sprache“ der Zeit und ihrer Verwendungsmuster ein, bezogen auf unterschiedliche Familien-, Haushalts- oder Personenkonstellationen. Anstoß gaben dazu die Vorstudien zur ersten deutschen Zeitbudgeterhebung des Statistischen Bundesamtes, die ich als Einstieg in meine Promotion mitgestalten konnte. Diese Daten haben mich nach der Promotion vielfältig beschäftigt, angefangen bei der Broschüre „Wo bleibt die Zeit?“ für das Statistische Bundesamt über Expertisen zu „Zeitwendung und Wohnen im Alter“ und „Mahlzeitenmuster von Familien“ bis hin zur Zeitverwendung für Mobilität im Alltag. Den Blick in Quantitäten sehe ich immer wieder als hilfreich und spannend an, um die Qualitäten des Umgangs mit Zeit in unserer Gesellschaft zu erforschen, und die Ergebnisse in Wissenschafts- und Alltagssprache weiterzugeben. Aktuell betrachte ich mit meiner interdisziplinären Brille den Bildungsbereich, den ich auch zeitlich näher beleuchten möchte. Für Bildungsprozesse sind zeitliches Unterbrechen und Verzögern notwendig, um Reflexivität zu ermöglichen; so werde ich mich „verzögert“ wieder dem Thema Zeit widmen.

Christine Küster

[Christine.Kuester@erziehung.uni-giessen.de](mailto:Christine.Kuester@erziehung.uni-giessen.de)

lichen Tätigkeiten nach dem Grad an Autonomie zwischen den Polen vollständig heteronomer Zeit und vollständig autonomer Zeit positionieren. Freizeit ist jener Teil der Lebenszeit, in dem innerhalb von externen wie habituellen oder selbstgewählten Zeitbindungen durch Wählen zwischen Handlungsalternativen ein hoher Grad an Zeitautonomie möglich ist. Ein Kernanliegen der Freizeitwissenschaft ist daher die Analyse von Zeitautonomie als Herausforderung und Ziel wie auch ihre Gefährdungen und Konfliktpotentiale. Dem Freizeitbereich kommt auch eine Schlüsselrolle zur Förderung von gesellschaftlicher/zeitlicher Partizipation und einer nachhaltigen Entwicklung zu.

Detaillierte Ausführungen zur Freizeitthematik und ihrer wissenschaftlichen Behandlung habe ich zusammen mit Florian Carius im Buch „Was ist Freizeitwissenschaft? Konzeption – Entwicklungsstand – weltweiter Vergleich“ (2010, Aachen: Shaker) veröffentlicht. Da die DGfZP ebenso interdisziplinär aufgestellt ist wie die Freizeitwissenschaft, freue ich mich über einen regen Gedankenaustausch mit allen an Zeitpolitik Interessierten. Ein offenes Ohr habe ich auch für Anregungen, Perspektiven und Möglichkeiten bezüglich meines Promotionsvorhabens.

Björn Gernig

[bjoern@gernig.com](mailto:bjoern@gernig.com)



## Veranstaltungen und Projekte

### „Zeit für Verantwortung in der Familie“ – das Thema des Achten Familienberichts

Aus der Pressemitteilung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend am 5. 7. 2010:

„Die Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Kristina Schröder, hat heute in Berlin eine Sachverständigenkommission mit der Erstellung des Achten Familienberichts beauftragt. Die acht Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler erstellen bis Sommer 2011 den Bericht, der unter der Überschrift ‚Zeit für Verantwortung in der Familie‘ steht. Er soll Gestaltungsmöglichkeiten für eine gesellschaftliche Zeitpolitik entwickeln, die es Familien besser ermöglichen soll, auch unter veränderten gesellschaftlichen Verhältnissen Verantwortung füreinander zu übernehmen.

„Zeit ist die Leitwährung moderner Gesellschaftspolitik“, so Bundesfamilienministerin Kristina Schröder. „Eltern brau-

chen Zeit, um ihre Kinder ins Leben zu begleiten und sie brauchen Zeit, wenn Angehörige Unterstützung benötigen oder pflegebedürftig werden. Aus dem Ravensburger Elternsurvey 2010 wissen wir: Der Wunsch nach mehr Zeit für Familie rangiert weit vor dem Wunsch nach mehr Geld oder nach besserer Kinderbetreuung. Ob Familien zusammen halten, ob Eltern und Kinder füreinander da sein können, ist in erster Linie eine Frage der Zeit.“

Die Sachverständigenkommission soll die unterschiedlichen Aspekte von Zeit für Familie untersuchen, den Bedarf von Zeit in Familien ermitteln und auf dieser Grundlage Konzepte für eine familienfreundliche Zeitpolitik entwickeln.“

Link zur Pressemitteilung: <http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Presse/pressemitteilungen.did=142586.html>

### Zeitforschung im BMBF-Foresight-Prozess

Ergebnisse des BMBF-Foresight-Prozesses stehen seit Mai 2010 im Internet zur Verfügung: [www.bmbf-foresight.de](http://www.bmbf-foresight.de). Dort heißt es: „In sieben so genannten Zukunftsfeldern neuen Zuschnitts haben die Fraunhofer-Institute für System- und Innovationsforschung (Fraunhofer ISI) und für Arbeitswirtschaft und Organisation (Fraunhofer IAO) im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung eine Vielzahl von angfristigen Forschungsfragen formuliert. Sie sollen einen Beitrag dazu leisten, den globalen Herausforderungen zu begegnen...“

Als 7 Zukunftsfelder neuen Zuschnitts werden genannt:

1. Mensch-Technik-Kooperationen
2. Das Altern entschlüsseln
3. Zukunftsfähige Lebensräume
4. ProduzierenKonsumieren 2.0
5. Transdisziplinäre Modelle und Multiskalensimulation
6. Zeitforschung
7. Zukunftsfähige Energielösungen



### „Pflegesensible Arbeitszeiten: Arbeitszeitrealitäten und -bedarfe von pflegenden Beschäftigten“

Jürgen Rinderspacher, Svenja Pfahl und Stefan Reuyß haben ein neues Forschungsprojekt begonnen. Das Ziel: „Die Bereitschaft zur Übernahme privater, häuslicher Pflegeaufgaben wird zukünftig noch stärker als heute davon abhängen, ob es gelingt, bessere Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit

von Pflege und Beruf zu schaffen. Das Projekt fragt daher nach pflegesensiblen Arbeitszeiten, die die beruflichen und lebensweltlichen Interessen pflegender Beschäftigter mit den Bedarfen pflegebedürftiger Menschen in Einklang bringen können.“

## Veranstaltungshinweise

### Bremer Freizeit.kongress

#### **Analysen · Perspektiven · Projekte**

12.-13. November 2010

Hochschule Bremen

Veranstalter:

Internationaler Studiengang Angewandte Freizeitwissenschaft (ISAF) an der Hochschule Bremen

Institut für Freizeitwissenschaft und Kulturarbeit (IFKA) e.V.

Prof. Dr. Renate Freericks

Prof. Dr. Rainer Hartmann

Prof. Dr. Bernd Stecker

Information: [www.ifka.de](http://www.ifka.de)

### 2010 – Das Jahr der Zeitkultur in Königsfeld

Der Zeitkurort Königsfeld im Schwarzwald ([www.eigenzeit.de](http://www.eigenzeit.de)) hat das „Jahr der Zeitkultur in Königsfeld“ ausgerufen.

„Es wird im Jahr 2010 zahlreiche Veranstaltungen geben, die für Menschen attraktiv sind, welche eine gute Zeitkultur pflegen wollen.“ Der Veranstaltungskalender findet sich auf [www.zeitkultur.com](http://www.zeitkultur.com)

## Veranstaltungsberichte

### Reifezeiten

*Bericht über die Tagung „Reifezeiten – Bildung, Politik und Zeit“*

*3.-4.4.2010 an der Universität Bamberg*

Wenn du es eilig hast, mach einen Umweg!“, heißt es in einem japanischen Sprichwort. Dieser Rat mag nicht in allen Situationen, in denen die Zeit knapp ist, hilfreich sein. Aber klug ist es zweifellos, Umsicht und Sorgfalt trotz Zeitknappheit vor allem dann walten zu lassen, wenn viel auf dem Spiel steht. Und genau das ist bei Bildung und Politik der Fall: Bildung formt Menschen, Politik formt Gesellschaften, beide stellen Weichen für die Zukunft. In beiden Bereichen wird nun in der Tat über massiven Zeitdruck geklagt und auf dessen teils verheerende Konsequenzen verwiesen. Kindern bleibe meist wenig Zeit zum vertieften Lernen, der Stoff würde im Unterricht durchgepeitscht, Fragen störten nur. Politikern bleibe meist wenig Zeit zum intensiven Austausch ihrer Sichtweisen, manche Reden würden im Parlament nur noch zu Protokoll gegeben, politische Entscheidungen in immer kürzeren Abständen korrigiert. Gründe genug für Praktiker und Theoretiker der politischen Bildung, sich auf der Tagung „Reifezeiten – Bildung, Politik und Zeit“ an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg (13. und 14. April 2010) einige Fragen zu stellen: Sind solche Versuche, bei der Formung von Menschen und Gesellschaften

Zeit einzusparen, wirklich sinnvoll? Welche Qualität haben die unter Zeitdruck entstandenen Resultate? Und welche Rolle spielt die politische Bildung bei der Verknüpfung von Bildung und Politik?

Die Suche nach Antworten begann mit einem kritischen Blick auf den Umgang mit Zeit im herrschenden Schulsystem. Kinder, eigentlich als höchst neugierige Wesen geboren, bekämen im strammen Zeitkorsett des Unterrichts nur selten die Zeit, ihren „Jagdtrieb“ auszuleben, befand Ursula Drews, Professorin für Schulpädagogik an der Universität Potsdam. Trotz ihres enormen „Zeitreichtums“ bremse die Schule oft die Entfaltung menschlicher Potenziale, statt sie zu beflügeln. Schulisches Lernen bedeute vor allem das Abarbeiten von Lehrplänen und das Aneignen von „vorerledigten“ Inhalten, ergänzte ihr Frankfurter Kollege Horst Rumpf, der seit den 70er Jahren unermüdlich für die Respektierung und Förderung von Umwegen beim Lernen plädiert. Die Zeit zum „Einlassen“ auf den Lernstoff sei in unseren Schulen in der Regel schlicht nicht vorhanden. Manfred Molicki, Schulleiter in

Villingen-Schwenningen und Gründer des Netzwerkes für „Zeitkultur“, machte darauf aufmerksam, dass man die Folgen dieser „Beschleunigung der Kinder“ erst mit einiger zeitlicher Verzögerung bemerke. Dann nämlich, wenn man mit desinteressierten Jugendlichen und Erwachsenen konfrontiert sei, für die Wissen nicht erfahrbar und nicht hinterfragbar sei, weil sie ganz auf das „Einhämmern“ und „Wiederkäuen“ programmiert seien.

Verantwortlich für den Zeitdruck in der Schule ist auf den ersten Blick vor allem die Politik. Kann aber von ihr mehr Rücksichtnahme auf die Eigenzeitlichkeiten von Bildungsprozessen erwartet werden, wenn sie selbst enorm unter Zeitdruck steht? Der Bamberger Verwaltungswissenschaftler Markus Heindl vertrat die These, dass das Tempo vieler Gesetzgebungsprozesse der Komplexität der zu behandelnden Materien nicht angemessen sei. Rechtsunsicherheit, geringe Transparenz und letztlich schwindendes Vertrauen in die politische Gestaltbarkeit unseres Gemeinwesens, auch in Bezug auf die Bildung der Heranwachsenden, seien die Quittung für solcherlei Hast. Reinhard Zintl, Inhaber des Bamberger Lehrstuhls für Politische Theorie, sieht das Zeitproblem in der Politik eher in ihrer Vergesslichkeit und Kurzsichtigkeit begründet, die teils „strategisch“ motiviert, im wesentlichen aber allgemeinhin menschlichen Ursprungs seien. Mit dieser Diagnose wollte sich Ulrich Mückenberger, Arbeitsrechtswissenschaftler aus Hamburg und Mitbegründer der Deutschen Gesellschaft für Zeitpolitik, nicht zufrieden geben. Vor allem die Frage, wie weit der Blick der Politik in die Zukunft reichen solle und wie zukünftige Ereignisse heute zu bewerten seien, müsse in demokratischen Gesellschaften diskursiv entschieden werden. Und genau dafür sei eine gute Bildung unabdingbar. In einem verfassungsmäßigen „Recht auf Eigenzeit“ sieht Mückenberger eine Chance, die Verfügung über Zeit doppelt zu schützen: in Bezug auf die individuelle Zeit, die auch dem politischen Mündigwerden der Person diene, wie auf die kollektive Zeit, die für die politischen Diskurse über die Zukunft des Gemeinwesens erforderlich sei.

Unabhängig davon, ob nun Zeitknappheit, Vergesslichkeit oder Kurzsichtigkeit im Kontext ungeschützter Eigenzeiten für das bildungspolitische Versagen verantwortlich sind: Für eine Korrektur dieses Zustands ist in der Demokratie letztlich der Souverän, der Staatsbürger, zuständig. Um dessen Bildung ist

in der Schule das Fach Sozialkunde als „Leitfach der politischen Bildung“ bemüht. Wie aber kann den zukünftigen Staatsbürgern der fragwürdige Umgang mit Zeit in der Politik und dessen Auswirkungen auf die Bildung bewusst gemacht werden? Der Bamberger Politikwissenschaftler Michael Görtler stellte didaktische Ansätze für den Politikunterricht vor, die das Verständnis für die Zeitdimension des Politischen besonders fördern wollen. Ein Ansatz empfiehlt, politische Institutionen als „geronnene Zeit“ zu begreifen, weil in ihnen historische Erfahrungen abgelagert seien, die Gesellschaften beim Versuch der Gestaltung des Zusammenlebens gemacht hätten. Politische Institutionen verkörperten aus dieser Perspektive jedoch immer nur eine Art Waffenstillstand, also einen zeitweiligen Konsens zwischen gegeneinander gerichteten Kräften, der im nächsten Moment wieder aufbrechen könne. Ein Unterricht, der Politik in ihrer Zeitlichkeit als fortwährenden Wechsel zwischen „Konsens und Konflikt“ beschreibe, lasse den Stoff nicht nur lebendig und spannend werden, sondern betone auch die Veränderbarkeit politischer Gegebenheiten. Durch die Einbettung aktueller Ereignisse und Problemlagen in einen solchen „Politik-Zyklus“, so Fritz Reheis, der als Leiter der Fachstelle für Didaktik der Sozialkunde an der Uni Bamberg die Tagung organisiert hatte, könnten auch so genannten „ökonomische Sachzwänge“ als „geronnene Verhältnisse“ wieder „verflüssigt“ werden. Politische Bildung dürfe nämlich nicht nur dazu befähigen, die Realität beschreiben und erklären zu können, sie müsse bei ihren Adressaten auch den „Möglichkeitssinn“ für die Veränderung der Realität schärfen. Das sei ein hoher Anspruch, gab ein Bamberger Seminarlehrer zu bedenken und verwies auf die insgesamt drei Stunden Sozialkunde in der Woche, die im achtjährigen Gymnasium in der Regel zur Verfügung stünden. Ähnlich beklagte eine Referendarin die fehlende Zeit für Projekte, die den Schülern Politik näher bringen könnten. Schule und Unterricht – so das Resümee der Tagung – müssten deshalb den Heranwachsenden auch außerhalb des politischen Fachunterrichts ausreichend Raum und Zeit bereitstellen, um ihre Persönlichkeit wachsen zu lassen und sie auf ihre Rolle als mündige Staatsbürger in einer zukunftsfähigen Demokratie vorbereiten zu können. Kurz: Bildung und Politik müssen „reifen“ können. „Gut Ding“ will eben „Weile haben“, heißt es in einem deutschen Sprichwort.

*Michael Görtler*

## Gender, Work and Organization

6th international interdisciplinary conference  
21st – 23rd June, 2010

### *Frayed Careers: rhythms of working lives*

Stream Convenors

Ida Sabelis, VU University Amsterdam, The Netherlands

Elisabeth Schilling, ISEG Hannover, Germany

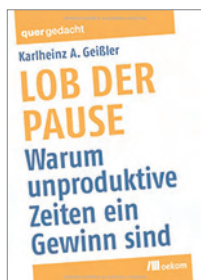
In the realm of diversity (management) research, research on ageism in particular has produced a number of studies focused on specific barriers in women's careers during the different phases of our working lives. On the one hand, we find studies about young women facing primarily problems of work-life-balance (Leccardi, 2004; Hilbrecht et.al 2008). On the other hand we find studies addressing specific problems of

„the older worker“ (i. e. from an ever younger age – compare Duncan & Loretto 2004, Hofmeister et.al 2006, Walker et.al. 2007). Generally, careers are considered to be a linear life project, in which we are supposed to climb the ladder of success. Addressing ageism bridges several perspectives on careers in terms of rhythmicity in working lives. We argue that combining age and gender contributes to new perspectives on working life (also Yerkes, 2009): the rational, step-by-step approach towards the fulfilment of one's development in work basically entails masculine norms affecting both men and women and keeping them from reflecting over the rhythms of life and work. *(aus der Veranstaltungsankündigung)*

## Neue Literatur

### Neue Veröffentlichungen von Mitgliedern

Bitte senden Sie Informationen über Ihre Veröffentlichungen an [helga.zeiher@t-online.de](mailto:helga.zeiher@t-online.de)



Karlheinz A. Geißler

#### **Lob der Pause**

Warum unproduktive Zeiten ein Gewinn sind

2010

München: oekom Verlag,

112 Seiten. 8,95 €

Es zählt zu den großen Irrtümern unserer Zeit, durch Beschleunigung und Zeitverdichtung mehr Leben ins Leben bringen zu können. Je schneller wir werden, umso häufiger kommen wir zu spät. Das aber nicht, weil wir nicht rechtzeitig da sind, sondern weil wir an den schönen und angenehmen Dingen des Lebens vorüberleihen. Besser leben, heißt nicht schneller leben. Der Schlüssel für ein zeitsattes und angenehmes Zeitleben liegt weder bei der Beschleunigung noch in einem effizienteren Zeitmanagement. Man findet ihn dort, wo die Zeit in ihrer bunten Vielfalt urbar und fruchtbar gemacht wird, wo es möglich ist, viele unterschiedliche Zeitqualitäten leben und genießen zu können. Bisher haben die Menschen das Leben nur schnell-

ler gemacht, es kommt aber darauf an, es bunter und vielfältiger zu machen

Die Zeit muss man nicht in den Griff, sondern in den Blick bekommen. Das aber heißt: Achtet die Zeiten Träger Produktivität. Macht das Warten zu mehr als nur zur Pflege Eurer Autos, die Wiederholung zu Sinnvollerem als nur zum Sitzenbleiben und die Pause zu Besserem als zur Belästigung. Sagt seltener „macht schnell“ zu Euren Kindern, hetzt nicht von Besinnung zu Besinnung und kümmert Euch mehr um Eure Grünanlagen als um Eure Geldanlagen. Aus einem einfachen Grund: „Damit der Mensch sich selber nicht versäume“ (Schiller)

*(aus dem Verlagstext)*



Renate Freericks, Rainer Hartmann, Bernd Stecker

### **Freizeitwissenschaft**

Handbuch für Pädagogik, Management und nachhaltige Entwicklung

2010

München: Oldenbourg

39,80 €

Mit diesem Buch werden Grundlagen und Perspektiven der Freizeitwissenschaft aufgezeigt. Freizeitwissenschaft versteht sich als eine „Spektrumswissenschaft“. Im Fokus steht die interdisziplinäre Auseinandersetzung mit Freizeit als einem zentralen Lebensbereich in unserer Gesellschaft. Freizeit ist ein wesentlicher Ausdruck von Lebensqualität.

Sowohl aus sozialwissenschaftlicher, pädagogischer, soziolo-

gischer und psychologischer Sicht als auch aus geographischer und wirtschaftswissenschaftlicher Perspektive wird Freizeit in ihren verschiedenen Handlungsfeldern analysiert und diskutiert. Die zentralen Handlungsfelder der Freizeit wie Kultur, Konsum und Erlebnis werden im Überschneidungsbereich von Freizeit im Wohnungsumfeld und Tourismus erörtert.

*(Verlagstext)*



Björn Gernig und Florian Carius

### **Was ist Freizeitwissenschaft?**

Konzeption - Entwicklungsstand - weltweiter Vergleich

2010

Aachen: Shaker.

254 Seiten. 19,80 €

Was ist Freizeitwissenschaft? Auf diese Frage liefert dieses Buch eine fundierte Antwort. Ausgangsbasis bilden elementare Überlegungen: Was ist Freizeit? Was ist Wissenschaft? Und wie passt das zusammen? Freizeit und Freizeitwissenschaft werden verständlich definiert und die wichtigsten Freizeit-Modelle vorgestellt. Anhand von mehr als 500 deutschsprachigen Literaturquellen wird die Konzeption der Freizeitwissenschaft umfassend analysiert und erklärt: Disziplingeschichte, Forschungsthemen, Wissenschaftstheorie, Gegenstand, Freizeittheorien, Forschungsmethodik, Struktur

und Selbstverständnis. Der Entwicklungsstand der disziplinären Eigenständigkeit wird anschaulich evaluiert. Es folgt ein aufschlussreicher weltweiter Vergleich mit interessanten Aussagen von renommierten Experten von allen fünf Kontinenten. Aus den spannenden Ergebnissen wird ein Steckbrief mit globalen Grundzügen der Freizeitwissenschaft entwickelt. Ein innovativer und umfassender Beitrag zur Dokumentation und Weiterentwicklung der freizeitwissenschaftlichen Grundlagen hinsichtlich einer integrativ-transdisziplinären Wissenschaftsauffassung.

*(Verlagstext)*



Christine Meyer

### **Altern und Zeit**

Der Einfluss des demographischen Wandels auf Zeitstrukturen

2008

Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

230 Seiten



Hermann Groß und Hartmut Seifert (Hrsg.)

### Zeitkonflikte

Renaissance der Arbeitszeitpolitik

Forschung aus der Hans-Böckler-Stiftung, Bd. 115

2010

Berlin: edition sigma

379 Seiten. 24,90 €

Arbeitszeitpolitik erlebt eine unerwartete Renaissance. Kräftige Arbeitszeitverkürzungen haben den Arbeitsmarkt vor einem Debakel infolge der Mitte 2008 hereingebrochenen Wirtschaftskrise bewahrt. Deren Beschäftigungswirksamkeit steht nach jahrelanger Kritik außer Frage. Dieser erstaunliche Stimmungswandel bietet Anlass, die Arbeitszeit generell auf den Prüfstand zu stellen; einen Beitrag hierzu leisten die Aufsätze dieses Sammelbandes. Sie analysieren nicht nur die Rolle der Arbeitszeit in der Krise, sondern erweitern die Perspektive und thematisieren deren gesellschafts-, arbeits- und sozialpolitische Funktionen. Sie beschreiben die Entwicklungs-

muster während der letzten Jahre, zeigen dadurch verursachte Zeitkonflikte auf und diskutieren arbeitszeitpolitische Handlungsperspektiven. Ein zentrales Fazit lautet, dass sich durch die bis zum Krisenbeginn andauernden Trends zu verlängerten und sozial wenig verträglichen Arbeitszeiten während der Nacht und im Schichtbetrieb massive Zeitkonflikte aufgestaut haben. Diese Zeitmuster sind weder geschlechter-, noch familien- oder altersgerecht. Deshalb plädieren die Beiträge für ein generelles zeitpolitisches Neuarrangement und entwerfen alternative Konzepte. *(Verlagstext)*



Dieter Läßle, Ulrich Mückenberger  
und Jürgen Oßenbrügge (Hrsg.):

### Zeiten und Räume der Stadt

Theorie und Praxis

2010

Opladen: Verlag Barbara Budrich

272 Seiten

29,90 €

**Rezension:** Die Veröffentlichung basiert auf einem Projekt aus einem Forschungsverbund, der sich mit den raumzeitlichen Bedingungen moderner Stadtquartiere befasst. In den beiden Hamburger Stadtteilen Hafencity und Schanzenviertel sowie im Bremer Stephaniviertel wurden Realexperimente durchgeführt, in denen unter Einbeziehung von Politikern wie auch von Betrof-

fenen an Lösungen der raumzeitlichen Probleme der Alltagsbewältigung gearbeitet wurde. Das diesen Realexperimenten zugrunde liegende methodische Verständnis hat seine Wurzeln in der Aktionsforschung.

Vor dem Hintergrund des Bedeutungsgewinns der Städte sowie der Krise des Fordismus und der Herausbildung postfordistischer Strukturen ziehen die Herausgeber in ihrer Einleitung das Konzept der Entgrenzung heran, um die Umbrüche in den städtischen Arbeits- und Lebenswelten zu beschreiben. Mit der zunehmenden Transformation der Industriegesellschaft in eine Wissensgesellschaft zeige sich, dass Wissensarbeit sich nicht in das Korsett traditioneller, industriell geprägter inner- und außerbetrieblicher Raum-Zeitstrukturen pressen lasse.

In den ersten drei Beiträgen unter der Kapitelüberschrift „Raumzeitliche Stadtgestaltung: projektgeleitete Theorie“ geht es u. a. um die zeitlichen Entgrenzungsprozesse, welche sich als „Aufweichungsvorgänge an der Grenze zwischen Erwerbsarbeit und Alltagsleben darstellen lassen.“

Im zweiten Themenblock „Realexperimentelle Stadtgestaltung. Theoriegeleitete Praxis“ werden die bereits erwähnten Realexperimente und die ihnen zugrunde liegenden theoretischen Überlegungen beschrieben. Aus der Zeit-Perspektive ist hier vor allem die Entwicklung von „Chronomaps“ interessant, in denen u. a. auf der Basis von Techniken der Computerkartographie zeitliche und räumliche Alltagsmuster multimedial visualisiert werden.

Im abschließenden dritten Kapitel wird ausführlich der transdisziplinäre Forschungsansatz begründet und bewertet. Zudem wird die Frage, ob urbane Zeitpolitik als eine eigenständige oder aber als querschnittsorientierte stadtpolitische Handlungsstrategie anzusehen ist, von mehreren Autoren in knappen Statements durchaus kontrovers beurteilt. Ulrich Mückenberger, der auch Vorsitzender der deutschen Gesellschaft für Zeitpolitik ist, plädiert nachdrücklich für eine eigenständige Zeitpolitik und auch für eine eigenständige akademische Disziplin zu diesem Thema.

In ihrem Fazit fassen die Herausgeber nochmals wichtige Ergebnisse ihrer

Zusammenarbeit zusammen. Sie verweisen auf die zunehmenden Zeitkonflikte in den durch raumzeitliche Entgrenzungsprozesse geprägten postfordistischen Quartieren. Die „Etablierung von neuen Solidaritätsformen“ (S. 244) sei erforderlich, um der Unfähigkeit von Individuen und Gruppen entgegenzuwirken, in Familien und generationenübergreifend zu leben. Auch seien öffentliche Räume, niedrighelliche Alltagsinfrastrukturen und Kulturräume wichtige Ansatzpunkte für eine neue ‚inklusive‘ Gesellschaftlichkeit. Dabei könne den Konflikten, Ambiva-

lenzen und den divergierenden Interessen der Beteiligten nicht mit starren, vorgegebenen Lösungsansätzen begegnet werden, sondern eine „zeitgerechte Quartierspolitik implementiert sich über einen stets neu zu verhandelnden Gestaltungsanspruch, der mit Offenheit den ablaufenden raumzeitlichen Veränderungen gegenübertritt...“ (S. 246).

Im Sammelband „Zeiten und Räume der Stadt“ werden praxisnah und zugleich theoriegeleitet konkrete Ansatzpunkte für die Umsetzung zeiträumlicher Gestaltungserfordernisse vor dem Hintergrund eines beschleunigten gesell-

schaftlichen Wandels aufgezeigt. Es gelingt den beteiligten Autorinnen und Autoren überzeugend, die Vielschichtigkeit und die Schwierigkeiten, aber auch die Chancen einer realitätsbezogenen Zeitpolitik darzulegen. Die Einbeziehung der jeweils Betroffenen mit ihren jeweiligen Zeitvorstellungen in die konkreten zeitpolitischen Planungen und Umsetzungsschritte ermöglicht einen auf breite Partizipation ausgelegten politischen Prozess, der zukunftsfähige und dauerhafte Konfliktlösungsstrategien ermöglicht.

*Ludwig Hewinkel*



Nadine M. Schöneck-Voß

### **Zeiterleben und Zeithandeln Erwerbstätiger**

2009

Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

305 Seiten. 39,90 €

Die Auseinandersetzung mit zeitthematischen Abhandlungen sozialwissenschaftlicher Provenienz führt zu dem Eindruck, dass Erwerbstätige in einer Welt leben, die ihnen in zeitlicher Hinsicht viel abverlangt, so dass Probleme im Umgang mit Zeit nahezu zwangsläufig auftreten. Empirische Befunde, die auf

methodenintegrativem Weg gewonnen wurden, führen allerdings zu einem differenzierteren Bild: Die in der vorliegenden Arbeit hergeleitete Klassifikation ergibt vier verschiedene Zeittypen, die deutlich unterschiedliche Grade der Zeitproblematik aufweisen. *(Verlagstext)*

## Beiträge von DGfZP-Mitgliedern in Sammelbänden und Zeitschriften

Uwe Becker:

### **„Kirchliche Zeitpolitik“**

In: Zeitschrift für Evangelische Ethik. 54. Jg. H. 2, April - Juni 2010, S. 89-104.

Dietrich Henckel, Timothy Moss:

### **„Das Licht und der Mensch“**

In: Leibniz Gemeinschaft (Hrsg.): Verlust der Nach. Zwischenruf 2/2009, S. 22-26.

Dietrich Henckel:

### **„Raumzeitstrukturen“**

In: Dietrich Henckel, Kester von Kuczkowski, Petra Lau, Elke Pahl-Weber,

Florian Stellmacher (Hrsg.) (2010):

Planen Bauen Umwelt. Ein Handbuch

Verlag für Sozialwissenschaften Wiesbaden, S. 402-404.

## Empfehlenswerte Neuerscheinungen anderer Autoren

Oliver Bidlo

**Rastlose Zeiten**

Die Beschleunigung des Alltags

Essen: Oldib-Verlag

136 Seiten.

12,00 €

**Rezension:** Oliver Bidlo, Kommunikationswissenschaftler an der Uni Duisburg-Essen, spürt in „Rastlose Zeiten“ dem Empfinden für die Beschleunigung der Zeit nach. Für ihn sind zwei Aspekte für die Annahme der Beschleunigung des Zeitbewusstseins konstitutiv. 1. In Übereinstimmung mit allen wichtigen Zeit-Soziologen/innen geht er davon aus, dass Zeit bzw. Zeitbewusstsein sozial vermittelt wird. Und das sich historisch entwickelte lineare Zeitbewusstsein sei wesentlich für die Erklärung des Phänomens der Beschleunigung der zeitlichen Wahrnehmung. 2. Aber auch die naturwissenschaftlichen Sichtweisen auf das Phänomen Zeit sowie die

modernen Medien seien für die Veränderung eines veränderten Zeitbewusstseins wichtig. „Denn mit der Ausbildung und Etablierung der Massenmedien hat sich ein neues Zeitbewusstsein etabliert, das durch Gleichzeitigkeit gekennzeichnet und ist sich durch die Fluidität von Situationen, Beziehungen und Verhältnissen ausdrückt“ (S. 8f.).

Und mit dem in dem Zitat enthaltenen Hinweis auf die Relevanz der Medien und mit Blick auf den wissenschaftlichen Schwerpunkt des Autors ist auch bereits der inhaltliche Bereich angesprochen, der für die zeitpolitisch neugierigen Leser/innen von besonderem Interesse sein dürfte. Während die Ausführungen zur historischen Rekonstruktion des linearen Zeitbewusstseins (Kap. 3) und zu den Folgen eines linearen Zeitbewusstseins (Kap. 5) zwar durchaus informativ und gut lesbar sind, aber wenig neue Informationen und Interpretationsansätze enthalten, werden

in dem Kapitel Medienzeit aus dem Blickwinkel der Kommunikationswissenschaft sehr lesenswerte und originäre Ausführungen zur Veränderung des Zeitgefühls durch die heutige Mediennutzung vorgetragen. Hierbei setzt sich der Autor u. a. mit Paul Virilio und mehreren führenden Medienwissenschaftlern auseinander.

Die Wahrnehmung der Wirklichkeit, so der Verfasser, wird durch die Mediennutzung verändert. In den Köpfen der Rezipienten entstehe eine zweite Realität, die gegenüber der ersten, der erfahrungsgestützten längst dominant geworden sei. Letztendlich seien das durch die Medien und die abstrakte ökonomische Zeitrationalität veränderte Zeitbewusstsein für die heutige Krise der Zeiterfahrung verantwortlich und diese führe „zu einer Zerstörung der erwartbaren Zukünfte... (und) zu einer Orientierungslosigkeit“ (S. 118).

*Ludwig Heuwinkel*

Werner J. Patzelt

und Stephan Dreischer (Hrsg.):

**Parlamente und ihre Zeit**

Zeitstrukturen als Machtpotentiale

2009

Baden-Baden: Nomos Verlag

272 Seiten

29,00 €

**Rezension:** In dem Band „Parlamente und ihre Zeit“ werden die Zeitstrukturen, Zeitgestaltungsmöglichkeiten und Zeitfolgen von Parlamenten am Beispiel von fünf empirischen Fallanalysen untersucht. Die Veröffentlichung geht hervor aus dem Sonderforschungsprojekt „Institutionalität und Geschichtlichkeit“ an der TU Dresden, an der die beiden Herausgeber Werner J. Patzelt und Stephan Dreischer als Politikwissenschaftler tätig sind.

Stephan Dreischer stellt in seinem einleitenden Beitrag die Fragestellungen und Kategorien einer zeitbasierten Parlamentsanalyse vor und im Schlusskapitel vergleicht Werner J. Patzelt die Ergebnisse der vorgestellten Fallanalysen und führt sie zu einer Gesamtschau zusammen. Im Hauptteil werden sowohl „normale“ nationalstaatlich demokratische Parlamente betrachtet (nämlich das neuseeländische House of Representatives und der Deutsche Bundestag) als auch sehr besondere parlamentarische Institutionen: die letzte, frei gewählte Volkskammer der DDR mit ihrem ganz unüblich kurzen Zeithorizont und das supranationale, seine endgültige institutionelle Form noch suchende Europäische Parlament. Zudem wurde der – aus politikwissenschaftlicher Sicht etwas außerhalb des Spektrums liegende – Rat der Europäischen Union einbezogen.

In dem schon erwähnten Beitrag stellt Dreischer als Ergebnis einer zeitbasierten Parlamentsanalyse neue Erkenntnisse sowohl im Bereich der institutionellen Analyse als auch auf dem Feld der politikwissenschaftlichen Parlamentarismusforschung in Aussicht. Gleichzeitig sollen jene Prozesse und Mechanismen offen gelegt werden, die auch für andere Institutionen prägend sind. Um eine zeitbasierte Parlamentsanalyse durchführen zu können, sei zunächst eine Klärung verschiedener Zeitformen sinnvoll. Dreischer differenziert zwischen der objektiven Realzeit, der Nischen- und der Eigenzeit. Die objektive Realzeit umfasst die physikalisch messbare Zeit. Als Nischenzeit wird die Zeit der Umwelt des Parlaments bezeichnet. Zu den Nischen des Parlaments gehören sowohl die vom Parlament Repräsentierten als auch z. B. Verbände und Interessengruppen. Die



parlamentarische Eigenzeit besteht aus den Zeitstrukturen, die vom Parlament autonom beschlossen und geregelt werden, die allerdings auch fremdbedingt sein können.

Besonders ausführlich befasst sich Dreischer mit den Gestaltungsmöglichkeiten der parlamentarischen Eigenzeiten, indem er die Mechanismen untersucht, mit denen ein Parlament sein eigenes Zeitverständnis innerhalb des Spannungsverhältnisses von Beharrung und Veränderung konstituiert, verändert oder beibehält. Zur Analyse dieses Handlungsspielraums zieht der Autor vier Kategorien heran:

1. Zyklus und Linearität: In den Parlamenten sei eine „Dominanz des Zyklischen“ (z. B. Legislaturperioden oder regelmäßige Sitzungs- und Wahlkreis-

termine) gegenüber den linearen Elementen festzustellen (z. B. Notwendigkeit langfristiger Entscheidungen in Politikfeldern wie Umwelt und Bildung).

2. Vergegenwärtigen: Diese temporale Verhaltensweise bezieht sich auf die – häufig nur strategisch begründete – Thematisierung von Vergangenheits- und Zukunftsfragen, wodurch weniger Zeitressourcen für die Bewältigung gegenwärtiger Probleme zur Verfügung stehen.

3. Beschleunigung und Entschleunigung: Beschleunigungsvorhaben sind aus demokratietheoretischer Sicht problematisch, weil mit ihnen eine Verringerung von Partizipationsmöglichkeiten verbunden ist.

4. Zeitorganisation und Zeitplanung: Die Fähigkeit von Planung und Orga-

nisation kann durch drei Strategien optimiert werden: Segmentieren (Portionieren von komplexen politischen Zusammenhängen in kleine Teilmengen), Ablaufoptimierung und Synchronisation. Mit Hilfe der parlamentarischen Eigenzeitanalyse, so Dreischer, können konkrete Machtverhältnisse offen gelegt werden.

Die Einzelbeiträge aus dem Buch „Parlamente und Ihre Zeit“ verdeutlichen anschaulich die Bedeutung von Zeitstrukturen für die Parlamentsarbeit. Nur wenn die Eigenzeiten eines Parlaments nicht von außen zu stark eingeschränkt sind, wie dieses beispielsweise beim Europäischen Parlament der Fall ist, kann das Parlament seine Aufgaben angemessen erfüllen.

*Ludwig Hewwinkel*

Thomas Pohl

### **Entgrenzte Stadt**

Räumliche Fragmentierung und zeitliche Flexibilisierung in der Spätmoderne

2009

Bielefeld: transcript

394 Seiten, 29,80 €

Der aktuelle Übergang von der Industrie- zur Wissensgesellschaft geht mit räumlichen und zeitlichen Flexibilisierungen von Arbeit, Freizeit, Konsum und Mobilität einher. Dieser tiefgreifende gesellschaftliche Umbruch zeigt sich nicht nur in der individuellen Alltagsgestaltung der betroffenen Menschen, sondern führt auch zu einer Überformung des Rhythmus un-

serer Städte, in denen die Ursachen und Konsequenzen der Auflösung kollektiver Zeitstrukturen besonders deutlich erkennbar sind.

Die sozialgeographische Studie zeigt am Beispiel der Metropole Hamburg, welche Folgen diese Entwicklung für Städte und ihre Bewohner hat. *(Verlagstext)*

Till Roenneberg

### **Wie wir ticken:**

#### **Die Bedeutung der inneren Uhr für unser Leben**

2010

Köln: Dumont-Verlag

19,95 €

Stimmung, körperliches Befinden, Arbeitsabläufe, Lernfähigkeit: Unsere innere Uhr beeinflusst unser Leben vielfältig. Der führende Chronobiologe Till Roenneberg zeigt, dass uns der persönliche Biorhythmus bereits in die Wiege gelegt ist und seine Missachtung weitreichende Folgen hat. Jeder zweite Mensch lebt permanent im Jetlag, denn unser innerer Schlaf-Wach-Rhythmus stimmt nur selten mit gesellschaftlichen Zeitplänen überein. Warum steckt der jüngere Kollege die Schichtarbeit besser weg als ich? Warum fallen mir bei einer

Abendgesellschaft fast die Augen zu, wenn alle anderen noch feiern? Weshalb macht uns die Sommerzeit jedes Mal wieder zu schaffen? Und warum kann schlechtes Timing in der Ehe auch etwas mit der Chronobiologie zu tun haben?

Anhand von 24 amüsanten und verständlichen Fallbeispielen gibt Roenneberg Antworten auf diese und andere Fragen rund um unsere innere Uhr und plädiert fürs Umdenken bei unserem Umgang mit Zeit!

*(Verlagstext)*

## Sie sind noch nicht Mitglied der DGfZP?

So können Sie es werden:

Bitte schicken Sie Ihre Anmeldung an die Geschäftsstelle der DGfZP:

Prof. Dr. Dietrich Henckel

Technische Universität Berlin

Institut für Stadt- und Regionalplanung

FG Stadt- und Regionalökonomie

Hardenbergstr. 40a - 10623 Berlin

Der jährliche Mitgliedsbeitrag beträgt 75,00 €, ermäßigt 40,00 €.

Er ist zu überweisen auf das Konto: Zeitpolitik e.V., 533 048 105,

bei der Postbank Berlin, BLZ 100 100 10.

Die DGfZP ist als Gemeinnütziger Verein anerkannt.



### **Mitgliedschaft in der Deutschen Gesellschaft für Zeitpolitik**

Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft in der Deutschen Gesellschaft für Zeitpolitik e.V.

NAME \_\_\_\_\_

INSTITUTION \_\_\_\_\_

STRASSE UND HAUSNUMMER \_\_\_\_\_

POSTLEITZAHL UND ORT \_\_\_\_\_

TELEFON \_\_\_\_\_

FAX \_\_\_\_\_

E-MAIL \_\_\_\_\_

DATUM UND UNTERSCHRIFT \_\_\_\_\_

# Deutsche Gesellschaft für Zeitpolitik

## Deutsche Gesellschaft für Zeitpolitik Gemeinnütziger e.V.

### Geschäftsführender Vorstand:

Prof. Dr. Ulrich Mückenberger, Hamburg  
Dr. Jürgen P. Rinderspacher, Hannover  
Prof. Dr. Dietrich Henckel, Berlin  
Dr. Helga Zeiher, Berlin

### Beratender Vorstand:

Dr. Uwe Becker, Düsseldorf  
Prof. Dr. Christel Eckart, Kassel  
Prof. Dr. Karlheinz A. Geißler, München  
Dr. Martina Heitkötter, München  
Dr. Christiane Müller-Wichmann, Berlin  
Prof. Dr. Dagmar Vinz, Berlin

### Geschäftsstelle:

Prof. Dr. Dietrich Henckel  
Technische Universität Berlin  
Institut für Stadt- und Regionalplanung  
FG Stadt- und Regionalökonomie  
Hardenbergstraße 40a · 10623 Berlin  
Tel.: 030 / 314 280 89  
(Sekretariat Constanze Eichhorst)  
Fax: 030 / 314 281 50  
[d.henckel@zeitpolitik.de](mailto:d.henckel@zeitpolitik.de)

Kontoverbindung: Zeitpolitik e.V.  
Postbank Berlin  
Konto-Nr. 533 048 105  
BLZ 100 100 10

[www.zeitpolitik.de](http://www.zeitpolitik.de)

## Impressum

Das Zeitpolitische Magazin (ZpM) für die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft für Zeitpolitik e.V. und für Interessierte im Umfeld erscheint mehrmals im Jahr. Es wird von der DGfZP herausgegeben. Es ist kostenfrei und wird als PDF-Datei per eMail verschickt. Bestellung und Abbestellung bitte formlos an die Redaktion.

Verantwortlich für Inhalt (V.i.S.d.P. und gemäß § 10 Absatz 3 MDStV) und Redaktion dieser Ausgabe: Helga Zeiher.

### Redaktion:

Dr. Helga Zeiher - [helga.zeiher@t-online.de](mailto:helga.zeiher@t-online.de) (Koordination)

Dr. Martina Heitkötter - [mheitkoett@aol.com](mailto:mheitkoett@aol.com)

Benjamin Herkommer - [benjaminherkommer@freenet.de](mailto:benjaminherkommer@freenet.de)

Dr. Ellen Kirner - [ellenkirner@web.de](mailto:ellenkirner@web.de)

Prof. Albert Mayr - [timedesign@technet.it](mailto:timedesign@technet.it)

Dr. Ulrike Schrapf - [schrapf@tfh-berlin.de](mailto:schrapf@tfh-berlin.de)

Elke Großer - [elke-grosser@t-online.de](mailto:elke-grosser@t-online.de)

Satz: Anna von Garnier - [post@annavongarnier.de](mailto:post@annavongarnier.de)

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht notwendigerweise die Meinung der Redaktion wieder. Das ZpM ist als Gesamtwerk urheberrechtlich geschützt. Das Copyright liegt bei der Deutschen Gesellschaft für Zeitpolitik e.V., das Urheberrecht namentlich gekennzeichneten Artikel liegt bei deren Verfasser/innen.

Das Zitieren aus dem ZpM sowie die Übernahme namentlich nicht gekennzeichneten Artikel ist gestattet, solange solche Inhalte keiner kommerziellen Nutzung dienen und die Deutsche Gesellschaft für Zeitpolitik e.V. als Quelle genannt wird. Die Redaktion bittet um Zusendung eines Belegexemplars.

Das ZpM wird mit größtmöglicher Sorgfalt erstellt; Links auf Webseiten von Dritten werden auf Funktionalität geprüft. Mit Urteil vom 12. Mai 1998, Aktenzeichen 312 O 85/98 „Haftung für Links“, hat das Landgericht Hamburg entschieden, dass man durch die Anbringung eines Links die Inhalte der verlinkten Webseite ggf. mit zu verantworten hat. Dementsprechend distanziert sich das ZpM ausdrücklich von allen Inhalten der Webseiten von Drittanbietern, auf die ein Link gelegt wird. Wir machen uns deren Inhalte nicht zu eigen.

Verletzungen von Urheberrechten, Markenrechten, Persönlichkeitsrechten oder Verstöße gegen das Wettbewerbsrecht auf fremden Webseiten waren nicht augenscheinlich und sind der Redaktion eben so wenig bekannt wie eine dortige Erfüllung von Straftatbeständen.